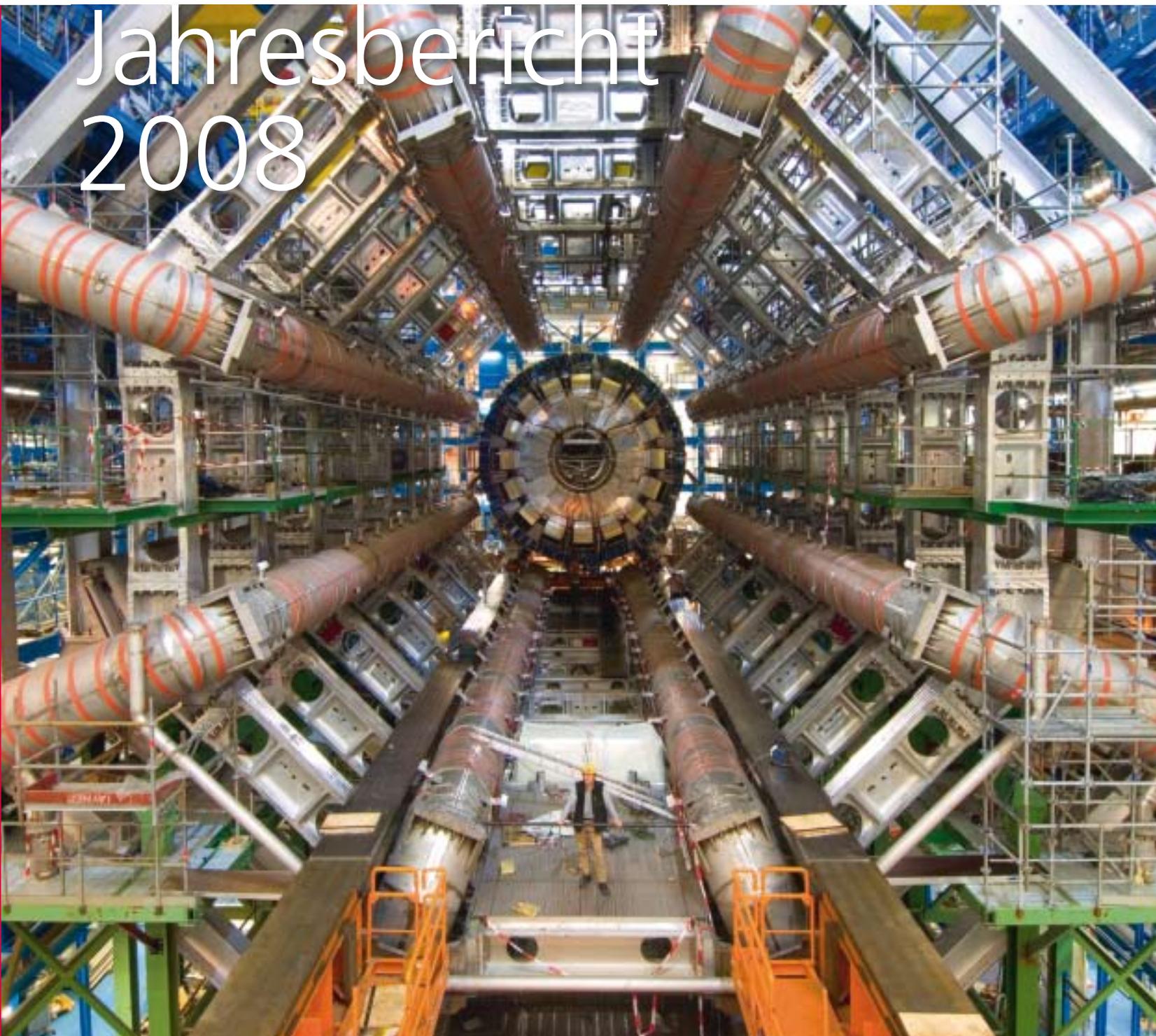




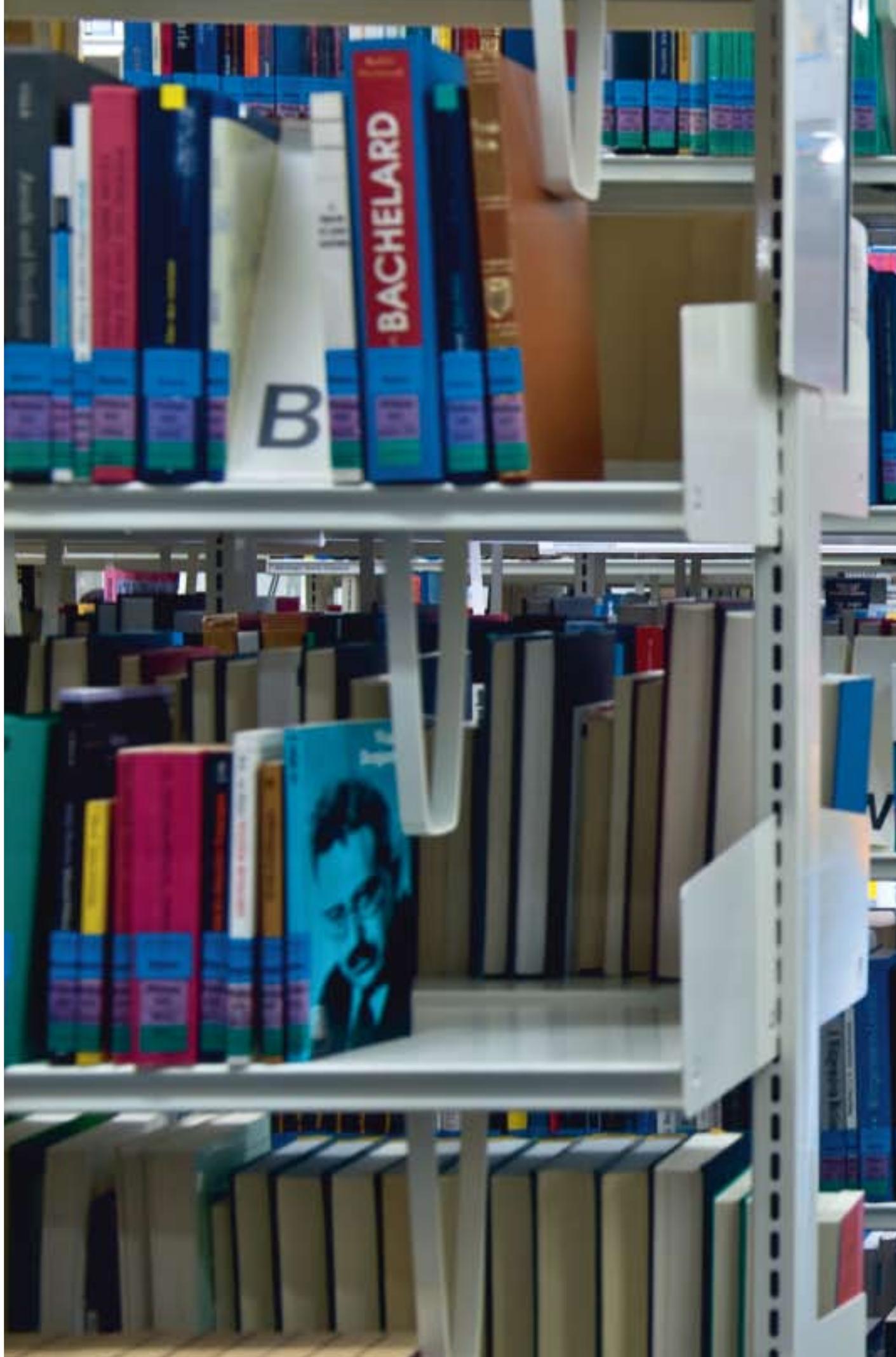
Jahresbericht 2008



Die Universität Bern zeichnet sich aus durch internationale Spitzenleistungen in ausgewählten Forschungsbereichen, durch höchste Studier- und Lebensqualität und durch ein attraktives, mit der Universität vernetztes Umfeld. Bern ist eine Volluniversität mit acht Fakultäten und rund 160 Instituten. Ihre Wurzeln reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück.

Anzahl Studierende	13'710
Frauenanteil	52.8 %
Anteil ausländische Studierende.	9.6 %
Anzahl ProfessorInnen.	325
Abschlüsse 2008	2'099
Doktorate 2008	487
Aufwände 2008 (inkl. Abschreibungen).	681 Mio.
Fakultäten mit Prozentanteilen der Studierenden:	
Theologische Fakultät	1.9 %
Rechtswissenschaftliche Fakultät	15.6 %
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	14.8 %
Medizinische Fakultät	12.5 %
Vetsuisse-Fakultät	3.2 %
Philosophisch-historische Fakultät	19.0 %
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	16.2 %
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	14.6 %
Interfakultär:	1.8 %

Titelbild: Einblick in ganz neue Dimensionen. «ATLAS», der haushohe, 46 Meter lange und 7'000 Tonnen schwere Teilchendetektor im CERN in Genf soll das reale Vorkommen kleinster Teilchen nachweisen, die bisher nur theoretisch existieren. Im Zentrum dieses Teilchendetektors können Zustände gemessen werden, wie sie kurz nach dem Urknall geherrscht hatten. Die Forschenden hoffen gar, neue räumliche Dimensionen zu entdecken. Die Universität Bern ist an den Experimenten am CERN massgeblich beteiligt. Seit Jahrzehnten gehört sie international und national im Bereich der Teilchenphysik zur Spitze – und legt weiter zu: 2008 wurde in Bern ein neues Zentrum für Teilchenphysik gegründet.





Inhalt

Leitgedanken	2
Organigramm	6
Lehre	8
Forschung	10
Dienstleistungen und Infrastruktur	12
Weiterbildung	14
Blickpunkt Forschung	
1. Nationaler Forschungsschwerpunkt «North-South»	16
2. Institut für Praktische Theologie	20
3. Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus	24
Chronik 2008	28
Personalia	32
Statistik	35
Übersicht über die Universität	42

Die Universität als Trumpf für den Kanton

2009 feiert die Universität Bern ihr 175-Jahr-Jubiläum. Eine gute Gelegenheit, um über ihre Rahmenbedingungen und über ihre Mission nachzudenken.

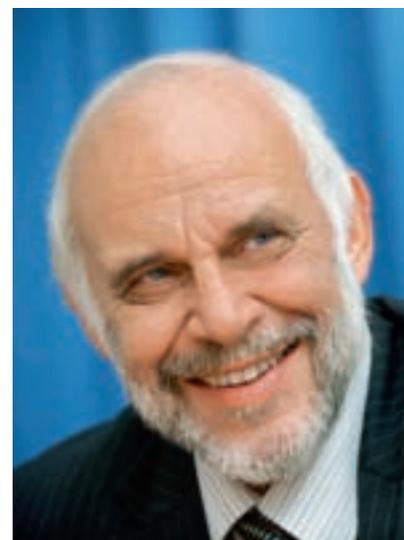
Prof. Dr. Urs Würigler, Rektor

Im vergangenen Jahr trieb die Universität die Umsetzung ihrer Strategie mit Erfolg voran. In allen Fakultäten und Einheiten der Universität wurden bisherige Schwerpunktsbereiche konsolidiert, neue sind im Entstehen begriffen. Rechtzeitig zum Start der Experimente mit dem Teilchenbeschleuniger «Large Hadron Collider» am CERN konnte die Integration dreier Forschungsgruppen der Universität Neuchâtel in das Physikalische Institut der Universität Bern abgeschlossen werden. Damit entsteht in Bern ein national und international bedeutendes Zentrum für Teilchenphysik, dessen einer Forschungsschwerpunkt mit dem ATLAS-Projekt am «Large Hadron Collider» vorangetrieben werden soll.

Im November fanden als Folge des vor einem Jahr eingeführten internen Steuerungsmodells erstmals Strategiegelgespräche der Universitätsleitung mit sämtlichen Fakultäten statt. Dabei wurde der Stand der Arbeiten in Bezug auf die vereinbarten Ziele analysiert und es wurden – wo erforderlich – Korrekturmassnahmen eingeleitet. Mit der Universität Freiburg entstehen in den Bereichen Molekularbiologie, Physik, Informatik und Fachdidaktik neue Kooperationen, und auch mit der EMPA wurden vor kurzem Abkommen für eine Zusammenarbeit abgeschlossen.

Konkurrenz, Kooperationen und Autonomie

Im Jahr 2009 wird der Bundesrat den Eidgenössischen Räten die Botschaft zum Bundesgesetz über die Förderung der Hochschulen und die Koordination im schweizerischen Hochschulbereich vorlegen. In diesem Kontext werden die seit langem kontrovers geführten Diskussionen um Kooperation und Wettbewerb zwischen den schweizerischen Hochschulen wieder viel Platz einnehmen. Ich möchte an dieser Stelle nur anmerken, dass Kooperationen einzig dann Sinn machen und erfolgversprechend sind, wenn verschiedene Partner zusammen etwas Neues schaffen oder etwas Bestehendes verbessern und weiter entwickeln wollen. Sie taugen kaum je als Instrumente zum Sparen. Ausserdem lässt sich beobachten, dass Konkurrenzdenken zwischen Institutionen sinnvolle Zusammenarbeit geradezu verhindern kann. Konkurrenz zwischen Forschenden und Ideen ist jedoch eine unerlässliche Triebfeder für



«Zur Vielfalt der Wissenskulturen und Institutionen müssen wir Sorge tragen.»

den Fortschritt der Wissenschaft. Grundlegend für diese intellektuelle Konkurrenz ist allerdings die Vielfalt, diejenige der Institutionen sowie diejenige der Wissenschaftskulturen. Zu dieser Vielfalt müssen wir Sorge tragen.

Weniger rasch vorangeschritten als erhofft ist die Teilrevision des Universitätsgesetzes. Obschon diese Revision durch eine Motion des Grossen Rates initiiert wurde mit dem Ziel, die universitäre Autonomie zu stärken, stockt dieses Geschäft. Der Autonomiebegriff in seiner Anwendung auf konkrete Situationen scheint nach wie vor klärungsbedürftig. Es scheint insbesondere nur schwer akzeptabel zu sein, dass bei einer autonomen, über Leistungsauftrag und Globalbudget gesteuerten Institution ein behördliches (auch parlamentarisches) Mikromanagement weder vorgesehen noch zielführend ist.

Wir sind für ausländische Spitzenkräfte attraktiv

Etwa 25 Prozent der aktuell 325 Professorinnen und Professoren wurden in den letzten vier Jahren neu berufen. Diese Erneuerungswelle wird sich über die kommenden Jahre unvermindert fortsetzen. Sie bindet viele Kräfte und stellt sehr hohe Anforderungen an die verschiedenen universitären Gremien, die sich mit den Neuberufungen befassen: Die Qualität der Professorinnen und Professoren ist ein zentraler Erfolgsfaktor für das «Unternehmen» Universität. Der Konkurrenzkampf um die besten Köpfe ist gegenwärtig weltweit gross und es kommt vermehrt vor, dass die Universität Bern Schwierigkeiten hat, mit den Angeboten anderer Universitäten mithalten: Neue Forscherinnen und Forscher bringen meist neue Methoden und Arbeitsgebiete mit, was oft erhebliche zusätzliche Anforderungen an die Infrastrukturen nach sich zieht. Trotz grosser Anstrengungen ist der Prozentsatz an Professorinnen noch bescheiden. Immerhin ist es der Universität gelungen, den Anteil an neuberufenen Schweizerinnen und Schweizern in den letzten beiden Jahren etwas zu steigern. Der relativ hohe Ausländeranteil des Lehrkörpers – momentan sind an unserer Universität etwa 46 Prozent der Professorinnen und Professoren ausländischer Nationalität – ist in letzter Zeit in der Öffentlichkeit vermehrt kritisch hinterfragt worden. Den Kritikern möchte ich zu bedenken geben, dass die Schweiz in der Forschung international sehr gut positioniert ist. Begründen lässt sich dies unter anderem mit einer grossen Dichte an Forschungsuniversitäten, Forschungsinstitutionen und Industriezweigen mit einem hohen Forschungsanteil. Einzig mit Schweizerinnen und Schweizern hätten wir einen solchen Spitzenplatz weder erreichen können, noch wären wir in der Lage, ihn zu halten. Forschung lebt vom internationalen Austausch. Die Tatsache, dass die Universität Bern für ausländische Spitzenkräfte attraktiv ist, sollte folglich in erster Linie als Hinweis auf das hohe Niveau unserer Arbeit verstanden werden.

175-Jahr-Jubiläum: «Wissen schafft Wert»

Das vergangene akademische Jahr war zu einem Teil von den intensiven Vorbereitungsarbeiten für die Veranstaltungen zum 175-Jahr-Jubiläum der Universität Bern geprägt, welches 2009 stattfindet. Dank der Zustimmung des Grossen Rats

«Die Qualität der Professorinnen und Professoren ist ein zentraler Erfolgsfaktor für das «Unternehmen» Universität.»

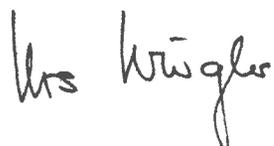
zum Lotteriefondsbeitrag konnte die Finanzierung der Feierlichkeiten endgültig gesichert werden. Das Kantonsparlament bekundete dadurch auch seine Unterstützung für die Vorhaben der Universität im Jubiläumsjahr und zeigt, dass es – wie der Regierungsrat – hinter der Universität steht. Auf dieses Votum darf die Universität stolz sein, es ist ihr aber gleichzeitig Verpflichtung.

Dass über ein Drittel des Budgets durch Sponsorenbeiträge Dritter gedeckt wird, ist ein erster Erfolg des Jubiläums. Die Universitätsleitung hofft, den Schwung in diesem Bereich beizubehalten und ist überzeugt, in den nächsten Jahren weitere langfristige Engagements Privater für die universitäre Forschung und Lehre generieren zu können. Einige Erfolge zu solchen Partnerschaften dürfen wir bereits heute vermelden: Die 2008 von der Abegg-Stiftung bewilligte «Abegg-Stiftungs-Proessur für die Geschichte der textilen Künste» an der Universität Bern steht kurz vor der Besetzung. Das Engagement von Herrn und Frau Zwillenberg erlaubte die Aufstockung einer Professur für Judaistik. Die Mobiliar Versicherungsgesellschaft stiftet neu eine «Mobiliar-Proessur für Klimafolgenforschung im Alpenraum» und die Haag-Streit Holding stellt einen sehr substanziellen Betrag für Forschungen im Bereich Photonik zur Verfügung. All diesen Gönnerinnen und Gönnern möchte ich namens der Universität meinen herzlichsten Dank aussprechen. Danken möchte ich einmal mehr auch der Hochschulstiftung der Burggemeinde Bern, welche uns die Finanzierung eines Forschungsgebäudes im Bereich der Pflanzenwissenschaften in Aussicht gestellt hat.

Mit der 175-Jahr-Feier wollen wir unter anderem aufzeigen, was die Universität den Menschen in der Region bringt. Die Uni gibt ihr Wissen weiter, nicht nur an die Studierenden, sondern mit Forschung und Dienstleistungen auch an die Gesellschaft. Dies versuchen wir mit unserem Motto «Wissen schafft Wert» auszudrücken. Es ist uns wichtig, den Dialog mit der Gesellschaft und der Politik zu suchen, um wieder einmal über die Kernaufgaben einer Universität nachzudenken, eventuelle Missverständnisse auszuräumen und vielleicht auch gängige Clichés über Bord zu werfen. Viele dieser Missverständnisse, mit denen wir täglich konfrontiert werden, beruhen nicht nur auf einer mangelnden Kommunikation unsererseits, sondern zu einem guten Teil auch auf einem gewollt unterschiedlichen Verständnis der Mission einer Universität. Die Ideen, Technologien und Methoden, welche die Zukunft gestalten werden, sind – wie die Erfahrung lehrt – unkalkulierbar. Die substanzielle und notwendige Investition in die Zukunft unserer Gesellschaft, welche eine Universität in erster Linie leisten soll, besteht in der freien und kreativen Grundlagenforschung und der Heranbildung wissenschaftlich gebildeter Menschen. Das schliesst aber keineswegs aus, dass dabei auch direkt wirtschaftlich auswertbare Ergebnisse entstehen – ganz im Gegenteil. Die Universität Bern hat Wissens- und Technologietransfer stets als eine wichtige Aufgabe betrachtet. Allein über die zusammen mit der Universität Zürich betriebene Technologietransferstelle Unitectra wurden im Jahre 2008 Verträge für fast 400 neue Kollaborationsprojekte mit Partnern aus dem privaten und öffentlichen Sektor abgewickelt. Bei den Kooperationsprojekten mit privaten Firmen liegt der Anteil der KMU bei 44 Prozent, jener der grösseren

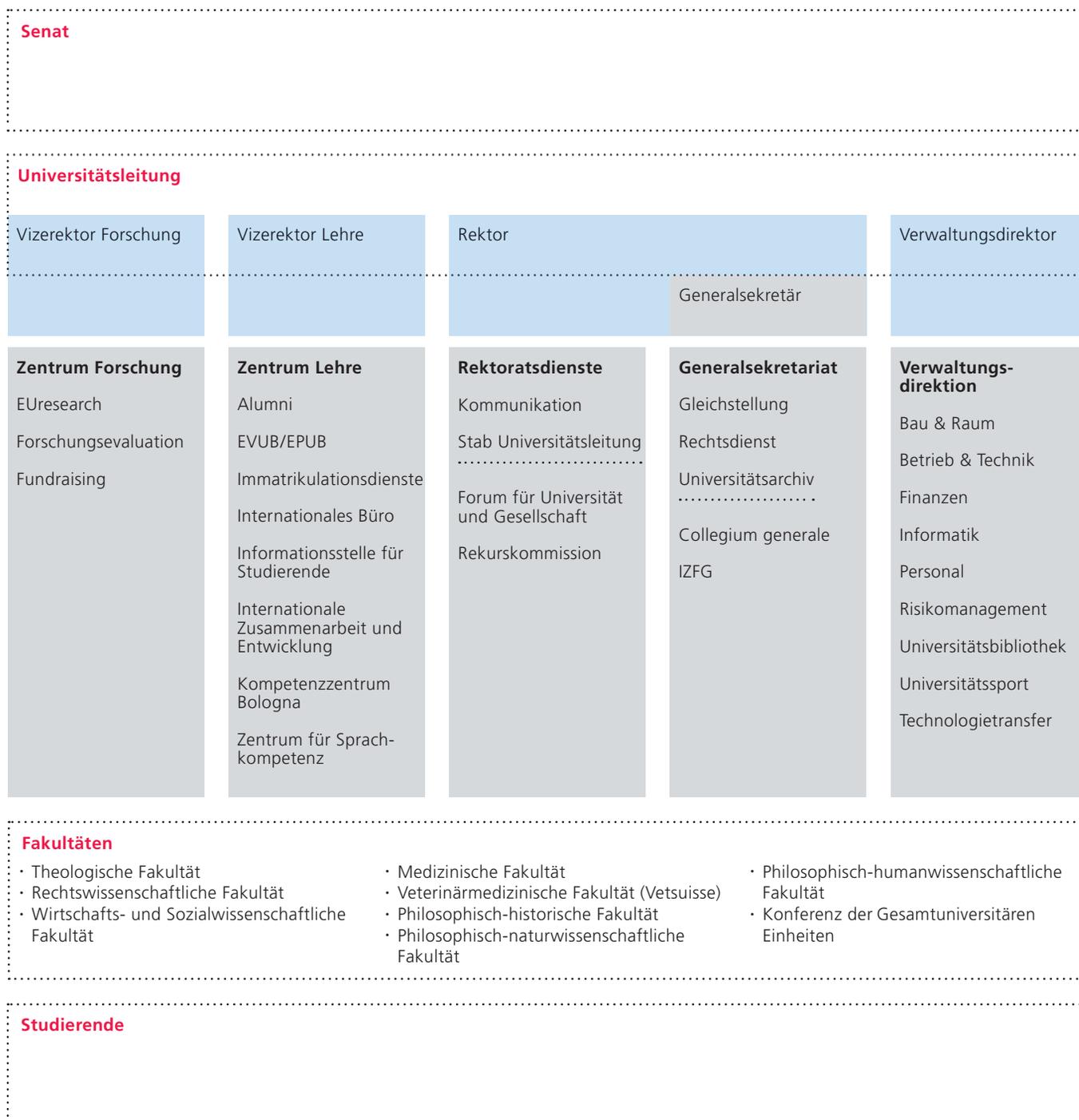
Firmen bei 56 Prozent. Vor allem kleinere Unternehmen suchen normalerweise keine wissenschaftlichen Erkenntnisse, sondern Lösungen für konkrete Probleme. Solche zu lösen, steht aber an den Universitäten oft nicht im Mittelpunkt des Interesses und gehört auch nicht unbedingt zu deren Kernkompetenz. Dafür gibt es, etwa mit den Fachhochschulen, geeignetere Einrichtungen. Unabhängig von den spezifischen Wünschen und Anforderungen ist allerdings davon auszugehen, dass ein für alle Seiten fruchtbarer Wissens- und Technologietransfer nur dann funktionieren kann, wenn die finanziellen Rahmenbedingungen und die infrastrukturellen Voraussetzungen dafür an der Universität gegeben sind. Das Jubiläumsjahr sollte eine gute Gelegenheit bieten, den Diskurs hierüber zu vertiefen.

Wenn der Kanton Bern sein kürzlich in einer externen Analyse als «sympathisch, landschaftlich schön, aber nicht speziell innovativ» beschriebenes Image nachhaltig verbessern will, dann führt der Weg dazu zu einem guten Teil auch über die aktive Wahrnehmung und die dezidierte Valorisierung der Universität: Durch eine konsequente Verbesserung ihrer Rahmenbedingungen sowie der Akzeptanz ihrer Mission. Denn schliesslich kann sich eine Region, die sich nicht vorbehaltlos dazu bekennt, ein starker und dynamischer Universitätsstandort sein zu wollen, heute kaum ernsthaft als Hauptstadt- oder Metropolitanregion verstehen. In diesem Sinne hoffe ich für uns alle, dass der Kanton Bern die Trumpfkarte Universität in den nächsten Jahren vermehrt ausspielen wird. Was wir dazu beitragen können, werden wir gerne und mit Überzeugung leisten.



«Eine Region, die sich nicht vorbehaltlos dazu bekennt, ein starker und dynamischer Universitätsstandort sein zu wollen, kann sich kaum ernsthaft als Hauptstadt- oder Metropolitanregion verstehen.»

Organigramm





Prof. Dr. Urs Würgler
Rektor



Prof. Dr. Gunter Stephan
Vize rektor Lehre



Prof. Dr. Felix Frey
Vize rektor Forschung



Dr. Daniel Odermatt
Verwaltungsdirektor



Dr. Christoph Pappa
Generalsekretär



Dr. Bernhard Kramer
Leiter Stab Universitäts-
leitung



Prof. Dr. Martin George
Dekan der Theologischen
Fakultät



Prof. Dr. Günter Heine
Dekan der Rechtswissen-
schaftlichen Fakultät



Prof. Dr. Winand Emons
Dekan der Wirtschafts-
und Sozialwissen-
schaftlichen Fakultät



Prof. Dr. Peter Eggli
Dekan der Medizinischen
Fakultät



Prof. Dr. Andreas Zurbruggen
Dekan der Vetsuisse-Fakultät



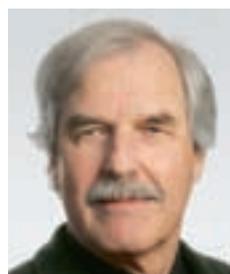
Prof. Dr. Karénina
Kollmar-Paulenz
Dekanin der Philosophisch-
historischen Fakultät



Prof. Dr. Rolf Becker
Dekan der Philosophisch-
humanwissenschaftlichen
Fakultät



Prof. Dr. Urs Feller
Dekan der Philosophisch-
naturwissenschaftlichen
Fakultät



Prof. Dr. Karl Weber
Präsident der Gesamt-
universitären Einheiten

Mehr Leistungen für Neue und Ehemalige

Mit dem «Welcome Center» und der Alumni-Organisation verstärkt das Zentrum Lehre seine Dienstleistungen in zwei wesentlichen Bereichen. Die Universität steigert so weiter ihre Attraktivität im In- und Ausland.

Prof. Dr. Gunter Stephan, Vizerektor Lehre

Die Nachfrage ist ungebrochen: Im Herbstsemester 2008 stieg die Zahl der Studierenden an der Universität Bern erneut an. 13'710 Studierende sind heute immatrikuliert, was im Vergleich zum Herbstsemester 2007 einem Anstieg der Gesamtstudierendenzahl um 3 Prozent entspricht. Berücksichtigt man zudem, dass seit Herbst 2008 neu 578 Weiterbildungsstudierende an der Universität immatrikuliert sind, ergibt sich gar eine Wachstumsrate von 4,3 Prozent.

Insgesamt sind mit Beginn des Herbstsemesters 2'943 Studierende neu in die Universität eingetreten. Dies bedeutet im Vergleich zu 2007 einen Zuwachs an Erstsemestrigen im Umfang von 10 Prozent. Erfreulich ist dabei der Anstieg der Neustudierenden bei den drei Philosophischen Fakultäten, insbesondere bei der Philosophisch-historischen Fakultät. Deutlich weniger Studienanfängerinnen und -anfänger hat die Rechtswissenschaftliche Fakultät, einen leichten Rückgang verzeichnet die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät.

Seit Jahren schon liegt die Quote der bernischen Maturandinnen und Maturanden, die ein Studium an ihrer Heimuniversität aufnehmen, bei rund 50 Prozent. Deshalb ist es ohne zusätzliche Anstrengungen kaum möglich, den Zustrom von Studierenden aus der Region zu steigern. Erhebliches Wachstumspotential besteht jedoch beim Anteil an ausserkantonalen Studierenden. Die stärker an Service und

Studierendenfreundlichkeit orientierten Immatrikulationsdienste sowie die Informationsstelle für Studierende leisten hierbei bereits einen wesentlichen Beitrag. Zusätzlich gibt es zwei Angebote, welche die Attraktivität und das Renommee der Universität Bern steigern sollen: Im Jahr 2009 sind das «Welcome Center» in der Startphase und die Alumni-Organisation bereits in der Konsolidierungsphase.

Eine «Alltags-Hilfe» für Ausländerinnen und Ausländer

Die Internationalisierung von Forschung und Lehre ist eines der strategischen Ziele der Universität. Zur konkreten Umsetzung hat das Internationale Büro 2008 das Konzept eines «Welcome Center» ausgearbeitet. Damit können einerseits bestehende Beratungs- und Betreuungsleistungen für internationale Studierende ergänzt werden, andererseits wird erstmals auch international mobilen Forschenden sowie Lehrenden ein zentraler Service zur Verfügung gestellt. Ziel dieses Willkommens-Angebots ist es, die Alltagsschwierigkeiten nach einem Orts- und auch Kulturwechsel abzubauen. Das Beratungsangebot kann auch von Professorinnen und Professoren genutzt werden, die mit der Universität Bern in Verhandlung stehen. Damit möchte das «Welcome Center» schon in der Entscheidungsphase als Pluspunkt der Universität in Erscheinung treten.

Professorinnen und Professoren sowie Nachwuchsforschende fallen ihre Berufsentscheidungen häufig als Paare oder Familien. Das «Welcome Center» konnte im Jahre 2008 zusammen mit der Abteilung für Gleichstellung Drittmittel erwerben, um für diese typische Situation adäquate Information und Beratung anzubieten. Gleichzeitig wurden damit die Voraussetzungen geschaffen, um in den Jahren 2009 und 2010 finanzielle Unterstützung für individuelle Massnahmen zu beantragen. Das Jahr 2009 soll des Weiteren genutzt werden, um innerhalb der Universität für die Problematik der Doppelkarriere-Paare zu sensibilisieren.

In Gesprächen im Herbst/Winter 2008 mit Dekanaten und Instituten, mit Forschenden aus dem Ausland, aber auch mit ähnlichen Funktionsstellen an Universitäten in Deutschland und in der Schweiz, stellte sich heraus, dass folgende Themen am stärksten nachgefragt werden: Wohnungssuche, Lebenskosten, Krankenversicherung und Kinderbetreuung. Die ersten Beratungen im «Welcome Center» unterstützen diesen Befund. Zum Jahresende 2008 wurde die Börse mit Mietangeboten für Dozierende wiederbelebt. Ab März 2009 werden die Informationspakete zu den Kernthemen nach und nach zweisprachig auf der Homepage aufgeschaltet. Zur Förderung der sozialen und sprachlichen Integration innerhalb der Universität wird ab Herbst 2009 ein Deutschkurs für Forschende angeboten. Ebenfalls für das Herbstsemester ist eine Begrüssungsveranstaltung zum Erfahrungsaustausch und zur informellen Netzworkebildung zwischen neuen und bereits länger ansässigen Kolleginnen und Kollegen geplant.

Alumni: Wichtig für die Aussenwirkung

Ein gut funktionierendes Netzwerk für die ehemaligen Studierenden ist wichtig für die öffentliche Wahrnehmung einer Universität. Die Alumni sind nicht nur Vermittlerinnen und Vermittler von Wissen, sondern können mit Lobbying die Aussenwirkung der Universität fördern. Seit 2008 investiert die Universität erheblich in den Ausbau ihrer Alumnistrukturen und realisiert die Idee einer lebenslangen Bindung

zur Universität sowie der Vernetzung der Alumni. Die Veranstaltungen von «Alumni UniBE» im vergangenen Jahr waren abwechslungsreich und gut besucht. Immer wieder gab es spannende Diskussionen und wichtige Anregungen, die zum gemeinsamen Weitermachen in diesem Projekt motivierten. Mit dem gesellschaftlichen Austausch und der ständigen Entwicklung der webbasierten Plattform wurde die Grundlage für die Kommunikation zwischen der Universität Bern und ihren Alumni geschaffen.

Das Jahr 2009 ist das Jahr der Konsolidierung. Die Daten der Alumni-Fachorganisationen sowie diejenigen der Master- und Doktoratsabsolvierenden werden schrittweise in das Netzwerk von «Alumni UniBE» überführt. Um die wertvollen und fruchtbaren Dialoge nach innen und aussen zu stärken, gilt es die Kommunikation auszubauen. Dies sowohl durch die Konsolidierung und Erweiterung der Alumni-Datenbank als auch durch die Organisation und Unterstützung von fachübergreifenden Events. Klar definierte, transparente Abläufe schaffen die Voraussetzung für das gegenseitige Verständnis und Vertrauen. Die Universität Bern wünscht sich, als Brückenbauerin das Gefühl der Verbundenheit der Ehemaligen zur Alma Mater zu vertiefen.

Den Nachwuchs erfolgreich unterstützen

Bern betreibt Spitzenforschung und will seinem wissenschaftlichen Nachwuchs ein optimales Umfeld bieten. Die Massnahmen der Universitätsleitung trugen weiter Früchte.

Prof. Dr. Felix Frey, Vizerektor Forschung

Als Volluniversität bietet Bern den Forschenden die Möglichkeit, in allen grossen Wissensgebieten Bestleistungen zu erbringen. Gleichzeitig muss sie ihr Profil nach aussen schärfen und fokussiert deshalb auf einige besondere Themen: Die Spitzenposition in den Bereichen Klima, Nord-Süd (Auswirkungen des Globalen Wandels), International Trade Regulation (Analyse der Grundlagen des internationalen Handels), Weltraumforschung und Medizintechnik soll konsolidiert oder ausgebaut werden. Weitere vielversprechende Bereiche sind Public Governance sowie Kunst und Kultur. Auch baulich unterstreicht Bern den Willen zur Spitzenforschung: Der Neubau eines Zentrums für die universitäre klinische Forschung an der Murtenstrasse soll ab 2010 Labor-, Werkstatt- und Ingenieurräume bereitstellen.

Querdenker und Teamplayer

Es sind die einzelnen Forschenden, die mit Ideen, Mut und Fantasie bisher Unbekanntes erforschen und Neues kreieren. Insofern braucht es Freiheiten und genügend Entfaltungsraum für begabte Querdenker, damit sie ihre Kreativität voll entfalten und dadurch unkonventionelle Theorien entwickeln können. Es ist Aufgabe der Universität, in dieser Beziehung gute Rahmenbedingungen zu schaffen. Umgekehrt bringen viele Forschende ihre Höchstleistungen nur in der Gruppe, brauchen den ständigen Austausch mit Kolleginnen und Kollegen und sind auf feste Strukturen angewiesen. Auch für sie muss die Universität das Umfeld ansprechend gestalten.

Ein wichtiger Faktor zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sind die Graduate Schools. Diese interdisziplinären oder gar interfakultären Einrichtungen sind neben dem freien Doktorat und den strukturierten Doktoratsprogrammen die dritte Möglichkeit, die Promotion zu erlangen. In den Profilierungsthemen Biomedizin und Klimaforschung verfügt Bern bereits über Graduate Schools: Die «Graduate School for Cellular and Biomedical Sciences» wird getragen von der Medizinischen und der Naturwissenschaftlichen Fakultät sowie der Vetsuisse-Fakultät der Universitäten Bern und Zürich. Neben der fachlichen Betreuung durch einen «Advisor» und einen «Co-Referee» wird auch ein individuell zugeschnittenes Mentoring-Programm angeboten. Die «Graduate School of Climate Sciences» wird vom «Oeschger Centre for Climate Change Research» betrieben. An ihr sind die Natur-, die Geistes- wie auch die Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät beteiligt. Im Berichtszeitraum (2008) neu hinzugekommen sind die «Graduate School for Health Sciences», eine Kooperation von Medizinischer und Humanwissenschaftlicher Fakultät, sowie die «Graduate School in Fremdsprachendidaktik» der Universitäten und Pädagogischen Fachhochschulen von Bern und Freiburg. Für 2009 ist in Zusammenarbeit mit der Universität Basel die Gründung einer «Graduate School for Biomedical Engineering» geplant. Auch in anderen Fakultäten laufen entsprechende Planungen. Die Universitätsleitung fördert solche Programme organisatorisch und finanziell.

Eine weitere Massnahme zur Verbesserung des Forschungsumfelds war die Unterzeichnung der «Europäischen Charta für Forscher und des Verhaltenskodex für die Einstellung von Forschern» durch die Universität im Sommer 2008. Es handelt sich um eine Initiative der Europäischen Kommission zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Forschenden, mit dem Ziel, den Forschungsstandort Europa attraktiver zu gestalten. Eine Projektgruppe der Universität analysiert den Status quo – viele der geforderten Standards sind in Bern bereits erfüllt; die Umsetzung der übrigen ist im Gang.

Unterstützungsaktion für Förderungsgesuche

Um den erfolgreichen Karrierestart und die immer wichtiger werdende Einwerbung von Drittmitteln zu fördern, bot die Universitätsleitung im Frühjahr 2008 den Nachwuchsforschenden Unterstützung bei der Vorbereitung ihres ersten SNF-Projektgesuchs. Berner Postdocs, die ihren Dokortitel seit mindestens zwei Jahren führten, konnten einen entsprechenden Antrag stellen. Insgesamt wurden 75 Gesuche eingereicht. Nachdem eine Expertengruppe die jeweiligen Erfolgsaussichten beurteilt hatte, erhielten letztlich 34 Nachwuchsforschende die Möglichkeit, mit finanzieller Unterstützung der Universität ein Nationalfondsgesuch auszuarbeiten.

Viele Berner Forschende reichten 2008 auch ohne Zusatzunterstützung ein Gesuch um Projektförderung beim Nationalfonds ein – insgesamt waren es 193. Dazu wurde 50 Berner Forschenden auch ein SNF-Stipendium für Auslandsaufenthalte bewilligt. Klar am häufigsten wurden wiederum Institutionen aus den USA als Aufenthaltsorte gewählt (24).

Für SNF-Förderungsprofessuren bleibt Bern attraktiv. Hochqualifizierte junge Forschende erhalten die Möglichkeit, ein eigenes Team auf die Beine zu stellen und während vier Jahren ein Projekt zu verfolgen. 2008 wurden schweizweit 36 neue Förderungsprofessuren vergeben. Fünf dieser Professuren kamen an die Universität Bern; seit 2000 waren es 39 von 313.

Die zahlreichen Gesuche auf allen Ebenen und Gebieten schlugen sich

erneut positiv auf die Drittmittel nieder, die gegenüber 2007 um 14 Mio. auf 166 Mio. Franken anstiegen. Der Löwenanteil stammte nach wie vor vom Schweizerischen Nationalfonds (55 Mio. – hier beträgt der Anstieg 21 Prozent). Die Teilnahme am EU-Forschungsprogramm wurde von der Universität wiederum mit Eingabepremien unterstützt. Folgende Einzelerfolge können hervorgehoben werden: Ein Berner Klimaphysiker gewann einen der begehrten «Advanced Grants» des European Research Councils, und einer Psychologin wurde die Leitung eines europäischen Doktorandennetzwerkes übertragen.

Fragezeichen bei externen Rankings

Rankings erfreuen sich immer grösserer Beliebtheit beim Publikum. Allerdings ist ihre Aussagekraft umstritten: Die Qualität einer Universität kann mit einigen Parametern nicht adäquat umschrieben werden. Zudem gibt es erhebliche methodische Unklarheiten in der Datenerhebung und -auswertung. So zeigte eine nationale Bibliometriestudie, dass Bern in den Bereichen Medizin, Veterinärmedizin und Naturwissenschaften sehr gute Ergebnisse erzielte. Andere Fakultäten waren aber entweder zu klein, um überhaupt in das Untersuchungs-Sample zu gelangen, oder ihre Publikationen wurden durch die Erfassungsmethode nur ungenügend berücksichtigt. Zudem erfasst diese Studie fast ausschliesslich englischsprachige und naturwissenschaftliche Publikationen, was die Geistes- und Humanwissenschaften benachteiligt. Deshalb ist es notwendig, dass die Universität mit einer Publikationsdatenbank ein eigenes Instrument zur Erfassung ihrer Publikationen betreibt und die Kompetenzen zur internen Analyse aufbaut.

Positiver Finanzabschluss, aber schwierige Zeiten in Sicht

Alle «Grossbaustellen» in Bau und Infrastruktur kamen kräftig voran. Auch finanziell ist das Rechnungsjahr 2008 ein gutes Jahr. Die zwei kommenden Jahre werden jedoch Verluste bringen, so dass Ende 2011 die Rückstellungen der Universität aufgebraucht sein dürften.

Dr. Daniel Odermatt, Verwaltungsdirektor

Das seit 2006 laufende Projekt Neue Bibliotheksorganisation NBO konnte per Ende 2008 termingerecht abgeschlossen werden. Die organisatorische Zusammenführung von gegen 50 Teilbibliotheken zu einem funktional einschichtigen Bibliothekssystem ist damit wie geplant realisiert. Offen ist einzig die Frage, ob die Universitätsspitalbibliothek auch Teil der neuen Universitätsbibliothek (UB) werden soll. Die UB gliedert sich in fünf Bereiche, die durch zentrale Dienstleistungen eigener Fachstellen, der Verbundzentrale, des Teams E-Library und der Bibliotheks-IT unterstützt werden. Die bisherigen dezentralen Standorte der einzelnen Bibliotheken wurden beibehalten. Damit kann die UB mit ihren insgesamt 210 Mitarbeitenden die Dienstleistungen auch räumlich sehr nah an den Benutzerinnen und Benutzern erbringen.

Wo immer möglich wird der bibliothekarische Service standortunabhängig auf elektronischem Weg angeboten, beispielsweise in Form der über 35'000 campusweit verfügbaren elektronischen Zeitschriftentitel oder mit dem gut genutzten Angebot der digitalen Semesterapparate. Das Online-Angebot der UB soll in den nächsten Jahren durch einige grössere Digitalisierungsprojekte gezielt ausgebaut werden. Nach wie vor ungelöst ist das Problem der markanten jährlichen Preissteigerungen im Zeitschriftenbereich. Die Verlage haben Erhöhungen von bis zu 15 Prozent angekündigt. Der finanzielle

Mehrbedarf im Bereich der Zeitschriftenlizenzen schmälert das verfügbare Budget für den übrigen Medienerwerb so stark, dass eine spürbare Abnahme der Bestandesvielfalt und -qualität der Bibliothek nicht mehr vermieden werden kann.

Die Zentralbibliothek (ZB) an der Münsterstrasse hat ihre Doppelfunktion als Dienstleisterin für Uniangehörige wie auch als öffentliche wissenschaftliche Bibliothek in der neuen Organisation der UB gehalten und gefestigt. Die ZB wird – sowohl von universitären Nutzerinnen und Nutzern wie auch von einem breiten Publikum – sehr gut frequentiert. Da in Spitzenzeiten, vor allem während der universitären Prüfungsvorbereitungen, die Zahl der Lesesaalplätze nicht mehr ausreicht, werden die Öffnungszeiten anderer Lesesaalstandorte der UB ab 2009 angepasst.

Grosser Hörsaal mit 500 Plätzen bald fertig

Im Bereich der räumlichen Infrastruktur wurden gemeinsam mit der kantonalen Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion grosse Anstrengungen unternommen, um die durch Bolognareform, steigende Studierendenzahlen und Entwicklungen in der Forschung entstandenen Lücken zu füllen: Im von Roll-Areal kamen die Bauarbeiten für das Hörraumzentrum weiter voran. Die sieben neuen Hörräume, davon der lang ersehnte Grosshörsaal mit über 500 Plätzen, sind planmässig

im Herbst 2010 bezugsbereit. Der grosse Institutsneubau für die Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät und die Pädagogische Hochschule soll durch eine Totalunternehmung realisiert werden. Die Ausschreibung wurde 2008 vorbereitet und erfolgt im Jahre 2009, der Bezug ist für Herbst 2013 geplant. Ebenfalls einen deutlichen Schritt weiter gekommen ist das Erweiterungsprojekt für den Ausbau des Zentrums Sport und Sportwissenschaft: Eine Baustudie für die neue Dreifachturnhalle und zusätzliche Institutsräumlichkeiten liegt vor; mit einem Architekturwettbewerb soll ein konkretes Projekt evaluiert werden.

Eine Anzahl bisher unverbindlicher räumlicher Entwicklungsstrategien wurden kontinuierlich in das Stadium konkreter Planungen überführt. Dies betrifft unter anderem die erste Etappe der Überbauung Insel Nord für Nutzungen der Medizinischen Fakultät, die Verdichtung und den Ausbau des Bühnplatzareals für die Naturwissenschaften und die Vorklinik sowie die Nutzungsanpassungen in der Unitobler nach dem Umzug der philosophisch-humanwissenschaftlichen Fakultät in das von Roll-Areal.

Als kurzfristige räumliche Entlastung konnten an der Zähringerstrasse zusätzliche Büroflächen für verschiedene Institute gemietet werden.

Rekordumsatz bei den Drittmitteln, aber sinkender Kantonsbeitrag

Der Finanzabschluss 2008 sieht für die Universität gut aus. Drei wesentliche Faktoren führten zu einem positiven Abschluss gegenüber der Planung: Für 2008 war eine sehr grosse Anzahl an Professuren zur Wiederbesetzung, respektive zur Erstbesetzung im Rahmen der Umsetzung der Uni-Strategie ausgeschrieben. Die Universität legt dabei Wert auf eine gut abgestützte Definition der Professur, wie auch auf ein sorgfältiges Ernennungsverfahren. Deshalb sind viele Professuren entgegen der Planung noch nicht oder erst gegen Ende des Jahres besetzt worden. Dann haben die Dienstleistungsinstitutionen der Universität Bern mit beinahe 57 Millionen (davon 11 Millionen über Drittmittel) einen neuen Rekord-

umsatz erreicht. Dies entspricht einer Steigerung von 18 Prozent in den letzten drei Jahren. Schliesslich hat der Bund Ende Jahr diverse subventionsberechtigte Projekte der letzten Jahre abgerechnet und die entsprechenden Subventionen überwiesen.

Finanziell ist 2008 ein Übergangsjahr, ab 2009 plant die Universität Verluste ein. Während der budgetierte Kantonsbeitrag für die laufende Rechnung der Universität Bern im Jahr 2008 noch 277 Millionen betrug, sinkt er in den kommenden 2 Jahren auf 266 Millionen (2009) und auf 264 Millionen (2010). In derselben Periode werden aber die Kosten der Universität steigen: Die offenen Ernennungsverfahren dürften im nächsten Jahr abgeschlossen werden, dazu kommen die Mehrkosten aus der Gehaltsentwicklung. Im Bereich der Dienstleistungsinstitutionen dürften Tarifsenkungen, zum Beispiel bei der sogenannten Laborliste, eine weitere Ertragssteigerung behindern. Schliesslich wachsen die Studierendenzahlen weiter, was entsprechende Kostensteigerungen mit sich bringen wird. Die Universität rechnet in den Jahren 2009 und 2010 mit insgesamt mehr als 30 Millionen Verlust.

Die in der Mehrjahresplanung transparent vorgesehenen Verluste sind durch die in den letzten Jahren gebildeten Rückstellungen gedeckt. Voraussichtlich spätestens Ende 2011 werden die Reserven jedoch aufgebraucht sein. Diese Situation ist der Erziehungsdirektion bekannt und gesetzliche Grundlagen würden der Universität auch einen Verlustvortrag bis zu einer gewissen Höhe erlauben. Trotzdem werden in den anstehenden Gesprächen zum neuen Leistungsauftrag der Regierung an die Universität die Finanzen und die Leistungen entsprechend anzupassen sein.

Weiterbildung als Versuchslabor der Universität

Die universitäre Weiterbildung kann rasch auf Wandel in Gesellschaft und Hochschulpolitik eingehen und kann ihre Erfahrungen der Lehre vermitteln. Die Nachfrage nach Weiterbildung ist 2008 wiederum stark gestiegen.

Prof. Dr. Karl Weber, Direktor der Koordinationsstelle für Weiterbildung

Anfangs der 90er Jahre des letzten Jahrhunderts hat der Bund den Universitäten mit Sondermassnahmen ermöglicht, Weiterbildungsaktivitäten zu initiieren und entsprechende Angebote bereit zu stellen. Dadurch wollte er die Universitäten unterstützen, ihr neustes Wissen und Können an hochqualifizierte Arbeitskräfte weiterzugeben. Namentlich sollten diese befähigt werden, den tief greifenden technischen und kulturellen Wandel produktiv und kreativ zu gestalten.

Die Universität Bern hat in den letzten Jahren ihre Chancen in der Weiterbildung genutzt. Im Vergleich zu ihrem wissenschaftlichen Potential, der Zahl der Studierenden und angesichts des speziellen Standortes im Mittelland zwischen den Zentren Zürich und Arc Lémanique bietet die Universität ein vielfältiges, reiches und in der Regel fachübergreifendes Weiterbildungsangebot an. Gegenwärtig können in der Weiterbildung 46 verschiedene Abschlüsse erworben werden. Dabei handelt es sich um 20 Angebote, die den Titel eines Master of Advanced Studies verleihen, 14 schliessen mit einem Diplom und 12 mit einem Zertifikat ab. Alle Fakultäten sind, wenn auch in unterschiedlichem Masse, in der Weiterbildung engagiert.

Im Jahr 2008 wurden an der Universität Bern 33 weiterbildende Studiengänge und 350 Weiterbildungsveranstaltungen im Umfang von insgesamt fast 10'000 Kursstunden durchgeführt, die von gut 6'000 Personen besucht wurden. Dies

bedeutet wiederum eine markante Steigerung von Angebot und Nachfrage gegenüber den letzten Jahren. Knapp 300 Personen haben ihr Weiterbildungsstudium erfolgreich abgeschlossen, davon 172 mit einem Master of Advanced Studies.

Ein effizienter Wissenstransfer

Das aktuelle vielfältige Weiterbildungsangebot zeigt, dass die Universität als Organisation in den letzten Jahren gelernt hat, mit der Weiterbildung als neuer Herausforderung produktiv umzugehen. Sie versteht Weiterbildung als besonders effizientes Instrument des Wissenstransfers. Der Nutzen soll dem Einzelnen, den Unternehmen, dem Kanton sowie dem Staat zugute kommen. Die verantwortlichen Hochschullehrerinnen und -lehrer haben auch erkannt, welche Synergien zwischen Erstausbildung und Weiterbildung bestehen und wie diese mit einem Engagement in der Weiterbildung verbessert werden können. Davon profitieren die Lehrangebote der Institute, Departemente und Fakultäten.

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass die Integration der Weiterbildung in die Universität gelungen ist. Wissenschaftliche Weiterbildung als Lehre eigener Art ist anderen Entwicklungen an der Universität – der grundständigen Lehre und ihrer Reform im Bolognaprozess sowie der Forschung – nachgeordnet. Es ist offensichtlich, dass sich mit dem Bolognaprozess die Nachfrage nach Weiterbildung und das Profil dieser Nachfrage verändern werden.

Aber auch gegenüber dem Wandel in der Arbeitswelt nimmt die Weiterbildung eine eher reaktive Haltung ein. In der Regel bezieht sie sich auf neue Herausforderungen, mit denen hochqualifizierte Kräfte der Privatwirtschaft wie auch der öffentlichen Hand konfrontiert werden. Sie befähigt die Teilnehmenden, diese neuen Aufgaben kreativ und nutzbringend zu bearbeiten. So kann in einzelnen Fällen die Universität mit ihrer Weiterbildung aktiv dazu beitragen, Chancen in der Arbeitswelt zu eröffnen. Weiterbildung kann notwendige Prozesse in der Arbeitswelt anstossen (zum Beispiel Aufgaben in den ärztlichen Berufen). Dabei fällt dem Transfer der neusten Forschungsergebnisse in den Weiterbildungsprogrammen eine zentrale Bedeutung zu.

Pionierfunktion der Weiterbildung

Die Weiterbildung nimmt in der Universität bei der Ausbildung hoch qualifizierter Fachleute auch Pionierfunktionen wahr. Bezüglich der Ausgestaltung der Lehre stellt die Weiterbildung sogar die Avantgarde dar: Kein Arbeitsfeld der Universität nahm aktuelle hochschulpolitische Postulate so schnell auf und setzte sie so schnell um wie die Weiterbildung. Sie wird durch die Nachfrage finanziert, ihre Lehrangebote sind kompetenz- und praxisorientiert. Ebenso hat sich die Evaluation der Angebote und ihrer Wirkungen genau so wie jene der Fähigkeiten und Kenntnisse der Lehrenden als selbstverständliche Praxis eingespielt. Insofern stellt die Weiterbildung für die Universität ein Versuchslabor dar. Hier können die Verantwortlichen unmittelbar sehen, mit welchen Wirkungen man rechnen muss, wenn bestimmte Reformen eingeführt werden. Dadurch kann zweifellos das Wissen über zielführendes Handeln bei der Gestaltung der grundständigen Lehre verbessert werden.

Erweitertes Angebot, neue Einbettung

Weiterbildung wird auch künftig mit Unsicherheiten und Instabilitäten konfrontiert werden. Diese Risiken wohnen dieser vierten Grundaufgabe der Universität neben Forschung, Lehre und Dienstleis-

tung inne. Dazu kommt, dass der sich abzeichnende Wandel innerhalb des universitären Systems, die Auswirkungen des Bolognaprozesses, die Konkurrenz auf dem Feld der Weiterbildungsanbieter, die Nutzung der neuen Technologien in der Lehre sowie das Englische als Leitsprache in der Wissenschaft zu neuen Herausforderungen in der Weiterbildung führen werden. Es besteht nur dann eine Aussicht, diese erfolgreich zu meistern, wenn die in diesem Feld tätigen Professionellen über das nötige Wissen und Können verfügen. Diese Voraussetzung muss in der Weiterbildung dauerhaft gegeben sein.

Die Angebote wissenschaftlicher Weiterbildung der Universität werden weiterhin wachsen. Verschiedene neue Programme aus der Medizin, den Rechtswissenschaften, der Theologie und der Betriebswirtschaftslehre sind in Vorbereitung.

Die Universitätsleitung ist der Auffassung, dass die herkömmlichen und neuen Aufgaben in der Weiterbildung von der Koordinationsstelle für Weiterbildung (KWB) in einer neuen strukturellen Positionierung angegangen werden müssen. Die Konferenz der gesamtuniversitären Einrichtungen (KGE), deren Mitglied die KWB ist, wird auf Initiative der Universitätsleitung aufgelöst. Die KWB ist künftig als Zentrum für universitäre Weiterbildung (ZUW) dem Zentralbereich angegliedert.

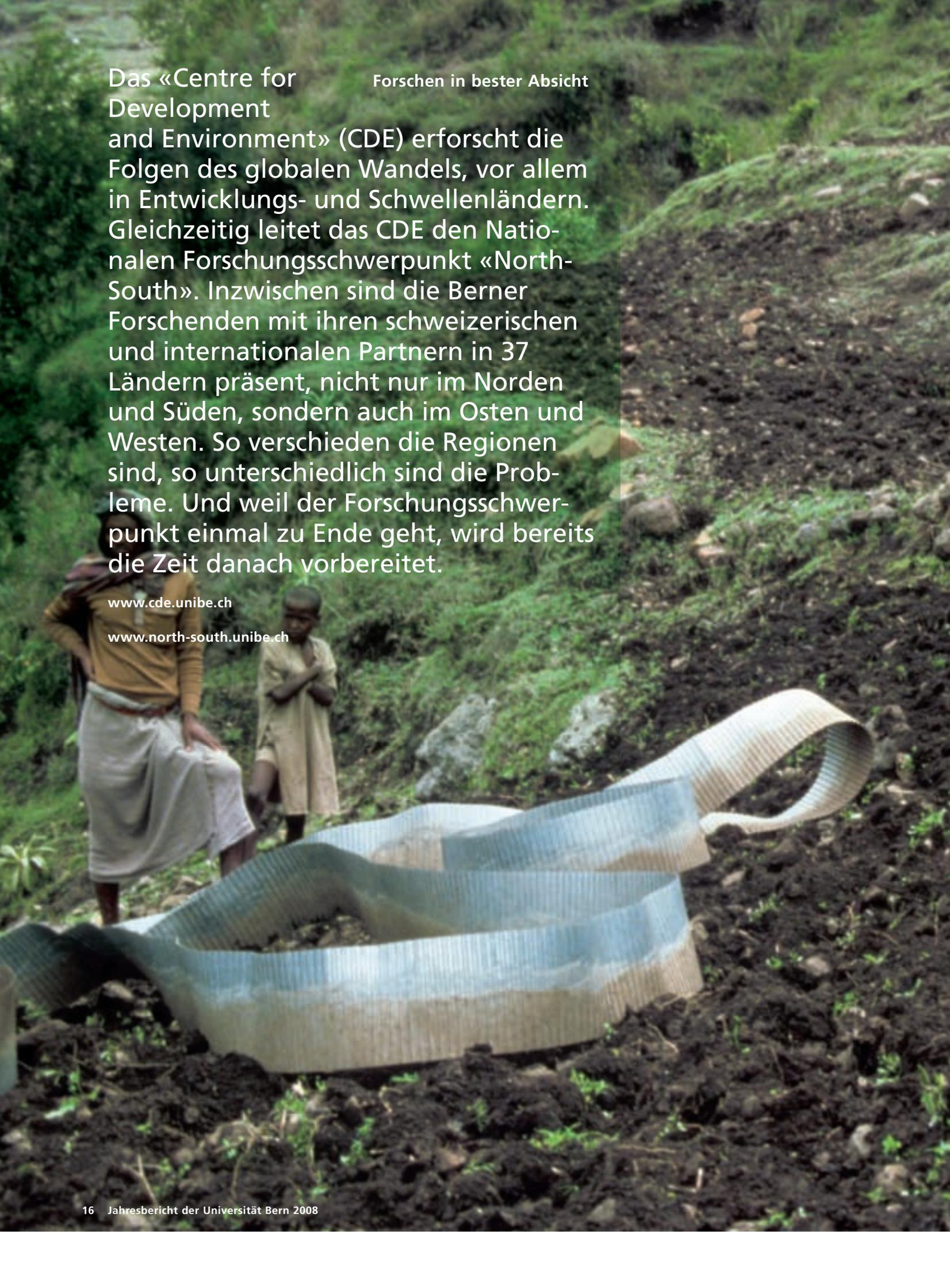
Das «Centre for
Development

Forschen in bester Absicht

and Environment» (CDE) erforscht die Folgen des globalen Wandels, vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern. Gleichzeitig leitet das CDE den Nationalen Forschungsschwerpunkt «North-South». Inzwischen sind die Berner Forschenden mit ihren schweizerischen und internationalen Partnern in 37 Ländern präsent, nicht nur im Norden und Süden, sondern auch im Osten und Westen. So verschieden die Regionen sind, so unterschiedlich sind die Probleme. Und weil der Forschungsschwerpunkt einmal zu Ende geht, wird bereits die Zeit danach vorbereitet.

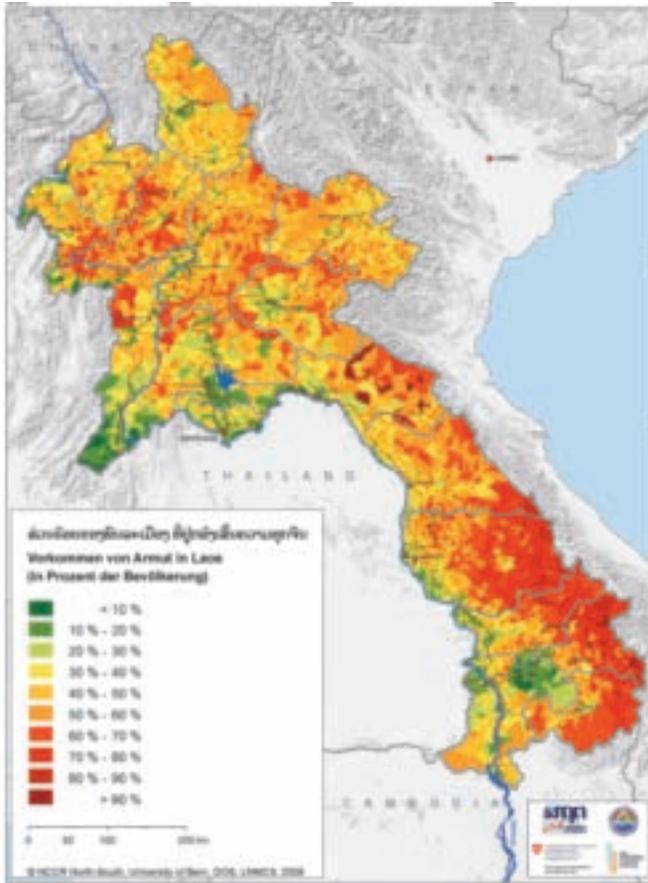
www.cde.unibe.ch

www.north-south.unibe.ch





Über 30 Jahre betreiben Berner Forschende in Äthiopien im wahrsten Sinne des Wortes Feldforschung. Unter anderem messen sie den Wasserabfluss und die Bodenerosion auf Äckern und Wiesen. Dies erfordert Kompromisse auf beiden Seiten: Wenn der Bauer pflügt, entfernen die Forschenden des NCCR «North-South» ihre Experimentalanlagen und bauen sie nachher wieder auf. Dadurch entsprechen die Messdaten viel mehr den realen Umständen und erlauben eine genauere Modellierung und Vorhersage.



Armut ist auch in Laos sehr ungleich verteilt. Die grössten Unterschiede finden sich im Süden, wo entlang der Gebirgskette zu Vietnam die höchsten (dunkelrot) und entlang der Grenze zu Thailand die tiefsten (dunkelgrün) Armutsraten vorkommen.



In Bolivien haben ein Regierungswechsel und Berner Forschungsergebnisse zur Lancierung einer parlamentarischen Initiative geführt. Bauern sollen nun zur Erhaltung der biologischen und kulturellen Diversität unterstützt werden, etwa bei der Herstellung von Chuños, gefriergetrockneten Kartoffeln.



Fast 400 Mitwirkende auf vier Kontinenten, neun Regionen und 37 Ländern: Das globale Netzwerk des NCCR «North-South» ist Grundlage und Herausforderung zugleich. Die unterschiedlichen Ziele, Glaubenssysteme und Forschungsansätze der verschiedenen Akteure müssen berücksichtigt werden – etwa an einem Ausbildungskurs 2008 in Costa Rica.

Beitragen zu nachhaltigen Lösungen

Erosion vermindern, Armut lindern, die Biodiversität erhalten – der globale Wandel und seine negativen Folgen fordern das «Centre for Development and Environment» täglich heraus. Die Forschenden müssen ihre Methoden immer wieder überdenken und flexibel an die jeweiligen Gegebenheiten anpassen.

Seit letztem Jahr kann man die Terrassen auf Google Earth genau erkennen – bei 10° 40' 44" Nord und 37° 31' 48" Ost. Die Idee, die Hans Hurni vom «Centre for Development and Environment» (CDE) in den 1980er Jahren auf nur einem Quadratkilometer umsetzte, schwappt nun über die Ränder des kleinen Mintschetales bei Anjeni und breitet sich langsam aus. Zuerst waren die äthiopischen Bauern wenig begeistert. Terrassen anzulegen, wie es die Berner Forschenden vorschlugen, gab viel zu tun und nahm fruchtbaren Boden weg. Diejenigen aber, die sich überzeugen liessen, haben nun gefestigte Hänge und leiden weniger unter der Erosion. «Wichtig ist, dass wir Forschenden dauernd in Kontakt sind mit den Bauern», erklärt Hans Hurni. «Wer von Selbstversorgungswirtschaft lebt, nimmt nicht gerne neue Risiken auf sich.»

Veränderungen der Landnutzung haben aber auch weiterreichende Folgen. 70 Prozent des Nilwassers stammen aus Äthiopien. Die Ägypter im Unterlauf des Nils möchten, dass ihnen der Fluss möglichst viel Wasser mit möglichst wenig Sedimenten mitbringt. Vermindert sich die Wassermenge, kann dies zu einem regionalen Konflikt führen. Ein Berner Student untersucht nun im Detail, wie sich Erosion und Wasserabfluss verändert haben, nachdem die Terrassen angelegt wurden.

Nord-Süd betritt Neuland in Asien

Während Hans Hurni geduldig mehr als 20 Jahre am Erfolg in Äthiopien gearbeitet hat, dreht sich Peter Messlerli in Laos der Kopf. «Hier wächst alles exponentiell – die Wirtschaft, die Bevölkerung und auch die Unterschiede zwischen arm und reich.»

Südostasien stellt spezielle Ansprüche an ihn und seine Leute. Vieles ist Neuland und die politischen Akteure möchten möglichst schon gestern Antworten haben. Daran sind die Berner Forschenden auch ein bisschen selber schuld. Sie haben für Laos einen detaillierten Atlas auf Dorfebene erstellt – etwas, das es bislang nicht gab. Eine Karte zeigt unter anderem, dass der prozentuale Anteil von Armut auf dem Land viel grösser ist als im urbanen Raum. Rein zahlenmässig finden sich aber die meisten Armen in und um die Städte. Seither ist die Forschung gefragt, denn die Politiker würden ihre Entscheide nur allzu gerne auf fundiertes Wissen stützen. So bewegen sich die Wissenschaftler zwischen den Ansprüchen von aussen und ihren eigenen. Ihr Ziel: Natürliche Ressourcen, Armut und die Akteure in einer räumlichen Typologie darzustellen – um zu zeigen, welche Faktoren tatsächlich zusammenspielen und die Entwicklungen fördern oder behindern. Die Gründe dafür können auch beim Konsumverhalten der Mitteleuropäer liegen. Ein Beispiel: Zur Zeit gibt es in Europa eine steigende Nachfrage nach vietnamesischen Möbeln. Weil das Holz in Vietnam aber langsam knapp wird, werden auch Wälder bis weit hinein ins Nachbarland Laos abgeholzt.

Solidarischer Naturschutz

Während Peter Messlerli in Laos offene Türen einrennt, registriert Stephan Rist in Bolivien erst seit der Wahl von Präsident Evo Morales Bereitschaft, die Probleme in seinem Projekt zu lösen. Anfangs der 1960er Jahre wurde in der zentralbolivianischen Provinz Cochabamba der Tunari-Nationalpark eingerichtet. Der totale Schutz des Gebietes hätte für die ansässigen Bauern das Ende ihrer Existenz bedeutet. Das Forschungsprojekt des Berner Teams bildete eine neutrale Plattform für die Konfliktparteien. So zeigte etwa eine Studie, dass die Arbeit der Bauern die Biodiversität stark erhöht – und nicht vermindert, wie Politik und Naturschutz befürchteten. Nachdem im Parlament lange die Mittel- und Oberschicht mit einem urbanen Hintergrund das Sagen hatte, sind seit dem Regierungswechsel 2006 die Bauernorgani-

sationen stark vertreten. Dies führte zur Lancierung einer parlamentarischen Initiative. Die Bauern sollen nun als Erhalter der Biodiversität unterstützt und der Naturpark in ein «Gebiet der nachhaltigen Entwicklung» umgewandelt werden. «Das ist es, was wir möchten: beitragen zu einer nachhaltigen und solidarischen Lösung», betont Stephan Rist. Seine Arbeit ist eine von 13 Fallstudien im Buch «People, Protected Areas and Global Change».

Die Zeit danach

Das CDE ist Teil des Geographischen Instituts. Gleichzeitig leitet es das «NCCR North-South», einen der 20 Nationalen Forschungsschwerpunkte des Schweizerischen Nationalfonds. Allein in der Schweiz sind sieben Partnerinstitute daran beteiligt. Weltweit kommen noch 160 Universitäten, Forschungsinstitute und Entwicklungsorganisationen dazu. Das NCCR North-South ist mit seinen fast 400 Mitwirkenden in 34 Ländern und vier Kontinenten präsent. Das Augenmerk der Forschung gilt dem globalen Wandel und seinen Auswirkungen auf die nachhaltige Entwicklung. Der Forschungsschwerpunkt wird 2013 auslaufen. Schon jetzt ist klar, dass es in anderer Form weitergehen wird. Die Vorbereitungen laufen. Zum einen wird eine inter-universitäre «Graduate School North-South» zwischen den Universitäten Bern, Basel und Zürich eingerichtet. Zum anderen will die Universität Bern das CDE in ein unabhängiges Zentrum überführen, wie es bereits beim «Oeschger Centre for Climate Change Research» geschehen ist. «Das zeigt doch, dass die Universität nicht an veralteten Strukturen festhält, sondern auf erfolgreiche Forschungsrichtungen reagiert», freut sich Hans Hurni.

Sie sind im obersten Stockwerk

Forschung für Sonntag und Alltag

der Unitobler untergebracht, doch abgehoben sind sie weiss Gott nicht. Die Forschenden vom Institut für Praktische Theologie suchen zum Beispiel nach Wegen, eine Scheidung in Würde zu beenden oder Schwerkranken den Leidensweg leichter zu machen. Sie vergleichen Konfirmationsrituale oder untersuchen die Bedeutung von Religion für Jugendliche. Immer wichtiger werden dabei empirische Forschungsmethoden. Zudem haben Pfarrerinnen und Pfarrer neuerdings die Möglichkeit, am Berner Institut spezialisierte Weiterbildungen mit einem Zertifikat, Diplom oder Master abzuschliessen.

www.theol.unibe.ch



Die religiöse Landschaft der Schweiz hat sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend verändert. Zahlreiche neue Religionsgemeinschaften haben sich angesiedelt, während die Landeskirchen Mitglieder verloren. Wie stehen Jugendliche dazu? Welche Rolle spielt Religion bei ihrer Identitätsbildung, und welche Werte suchen sie in Freikirchen, buddhistischen Schulen oder der Religionsgemeinschaft ihrer eingewanderten Eltern? Eine Befragung von Schweizer und ausländischen Jugendlichen soll Erkenntnisse liefern, die Integrationsprogrammen oder der Religionspädagogik dienen können.



Gefängnisseelsorge einmal anders: Die Insassen der Strafanstalt Pöschwies (Zürich) betreiben eine eigene Website – auf Initiative des Gefängnisseelsorgers. Im Weiterbildungslehrgang des Instituts für Praktische Theologie erwerben Gefängnistheologinnen und -theologen Kenntnisse in Psychologie, Kriminologie und angrenzenden Bereichen und entwickeln so neue Zugänge zu Strafgefangenen.



Weihnachtsrituale, von Kindern fotografiert und erklärt: Laut einer Befragung von Deutschschweizer Familien wird am wichtigsten Fest des Jahres Zusammengehörigkeit zelebriert. Die «Kulisse» mit Festessen, Tanne und Geschenken ist überall dieselbe – aber jede Familie hat ihre eigenen Rituale, die Identität stiften. Kinder gestalten diese Rituale aktiv mit.



Wie führe ich ein Trauergespräch, und wie kann ich mein Gegenüber mit seinen Beziehungen und seinem familiären Hintergrund besser verstehen? Teilnehmende eines Weiterbildungskurses in Systemischer Seelsorge üben Gesprächssituationen. Dazu gehört auch ein Videotraining mit anschließender Auswertung.

Konkrete Fragen zu spirituellen Themen

Wie gehen Seelsorgerinnen und Seelsorger mit Schwerkranken und Sterbenden um? Was bedeutet die Konfirmation heute noch für die Familien? Sind Scheidungsrituale tatsächlich gefragt? Und welchen Einfluss hat die Religion auf die psychische Gesundheit von Jugendlichen? Am Institut für Praktische Theologie in Bern befasst man sich mit konkreten Fragen.

Das Institut für Praktische Theologie ist speziell. «Nirgendwo sonst in der Schweiz gibt es je eine Professur für die drei Bereiche Gottesdienst, Seelsorge und Religionspädagogik», betont Christoph Morgenthaler. Er ist zuständig für den Fachbereich Seelsorge. 20 bis 30 Pfarrerrinnen und Pfarrer schliessen jedes Jahr in Bern ihr Studium ab. Und weil ihre Arbeit anspruchsvoll und belastend ist, haben manche das Bedürfnis, ihre Tätigkeit vertieft wissenschaftlich zu reflektieren und weiterzuentwickeln.

Schmerzen lindern

Zum Beispiel Martina Holder, Pfarrerin im Aargau. In ihrer Dissertation beschäftigt sie sich mit Cicely Saunders (1918–2005). Die Engländerin gilt als Begründerin der modernen Hospizbewegung und der sogenannten «palliative care», der lindernden Betreuung. Cicely Saunders hatte ein bewegtes Leben: Nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges brach sie ihr Studium ab und lernte Krankenschwester. Ein Rückenleiden machte es ihr aber unmöglich, diesen Beruf auszuüben. Sie wurde Sozialarbeiterin und betreute an Krebs erkrankte Menschen. Erst diese Begegnungen brachten sie dazu, nach religiöser Orientierung zu suchen. Im Alter von fast 40 Jahren machte sie schliesslich doch noch ihren Abschluss in Medizin und eröffnete 1967 ihr erstes Hospiz. «Ich schätze Cicely Saunders auch deshalb, weil sie als Ärztin Mut machte, Glaubensfragen mit Schwerkranken und deren Familien anzusprechen», erklärt Martina Holder, die in ihrer Arbeit immer wieder mit Schwerkranken und Sterbenden zu tun hat.

Erwachsen werden

Mit einem ganz anderen Thema befasst sich Réka Luczki, Jugendpfarrerin im Waadtland. Sie ist in Siebenbürgen in Rumänien aufgewachsen und vergleicht in ihrer Dissertation die Konfirmationsrituale in ihrer Heimat und in der Waadt. Das Waadtland ist für Schweizer Verhältnisse insofern aussergewöhnlich, als es seit 1989 hier keinen eigentlichen Konfirmationsgottesdienst mehr gibt. An seine Stelle traten der Segnungsgottesdienst und die Bündnisfeier. «Mit dieser Umstellung haben Eltern und vor allem Grosse Eltern Probleme», beobachtet die Pfarrerin. Der Gottesdienst wird immer unwichtiger. Dafür wird das anschliessende Fest immer grösser. Auch in Siebenbürgen. Dort ist der Gottesdienst allerdings nach wie vor zentral und sogar Prestigesache, denn die Jugendlichen müssen sich den Fragen zum Katechismus stellen. Da die Kirchensprache für die ungarische Minderheit in Siebenbürgen ungarisch ist, die Schulsprache aber für viele rumänisch, stellt das nicht wenige vor Probleme.

Würdig scheiden

Auch Andrea Marco Bianca ist Pfarrer und ausserdem Kirchenrat in Zürich. In seiner Dissertation untersucht er Scheidungsrituale. «Ich ging davon aus, dass es nicht viele gibt», sagt er. Gefunden hat er aber weit über hundert. In den USA sind sie verbreiteter als hierzulande. Die «United Church of Christ» (UCC) war 1986 die erste Kirche, die ein solches Ritual offiziell propagierte. Eine Umfrage bei 700 Pfarrpersonen der UCC zeigt, dass zwar nur wenige die Möglichkeit nutzen, jene aber damit sehr zufrieden sind. «Rituale können helfen zu vergeben und damit erst frei zu werden, weil emotionale Bindungen mit dem Gerichtsurteil oft nicht gelöst sind», sagt der Zürcher Pfarrer, der auch selber schon Scheidungsrituale durchgeführt hat. Teil eines solchen Rituals ist zum Beispiel das Zurückgeben der Ringe. Die Rituale sind umstritten, denn das Neue Testament akzeptiert eine Ehescheidung nur in Ausnahmefällen. Die Orthodoxen Kirchen haben eine etwas andere Interpretation. Auch bei ihnen gilt

die Ehe bis zum Tod. «Doch sie wissen seit Jahrhunderten um die Möglichkeit, dass Ehen nicht nur einen physischen, sondern auch einen moralischen oder emotionalen Tod sterben können», schreibt Andrea Marco Bianca.

Gesund bleiben

Welche Bedeutung haben Werte und Religiosität für die Jugendlichen der Schweiz? Sabine Zehnder und Aristide Peng haben 750 Schülerinnen und Schüler dazu befragt. Die beiden Forschenden möchten herausfinden, wie wichtig religiöse Orientierung und Werte für die Identitätsbildung und die psychische Gesundheit der Jugendlichen sind. Insbesondere hoffen sie, mehr zu erfahren über Jugendliche aus nicht-christlichen Religionsgruppen. Die 13- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schüler leben teils in Städten, teils auf dem Land. Rund 250 Fragen enthält der Fragebogen, den sie vorgelegt bekamen: Fragen zu Persönlichkeit, Familie, Herkunft, Einstellung und natürlich Religion. Zusätzlich werden vertiefende Interviews geführt. «Eine Studie mit dieser Fragestellung ist bisher in der Schweiz noch nicht durchgeführt worden», sagt Sabine Zehnder. Wie Aristide Peng ist sie Psychologin und hat schon in früheren Projekten mit den Berner Theologen zusammengearbeitet.

Die Studie ist ein Teilprojekt des Nationalen Forschungsprogramms 58 vom Schweizerischen Nationalfonds, das sich mit Religionen in der Schweiz beschäftigt. «Die empirische Theologie ist in den letzten Jahren immer wichtiger geworden», sagt Christoph Morgenthaler, der das Projekt zusammen mit Christoph Käppler von der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg in Deutschland leitet. Die Kooperation von Theologie und Psychologie bewähre sich hier, meinen die beiden übereinstimmend. Der Theologieprofessor ermuntert seine Studierenden denn auch, sich entsprechende Forschungsmethoden anzueignen.

Für Pfarrerrinnen und Pfarrer bietet das Berner Institut zudem Weiterbildungen an, die neu mit einem Zertifikat, einem Diplom oder einem Master abgeschlossen werden können. Dazu gehört zum Beispiel die Gefängnisseelsorge, die in Bern schon länger ein Schwerpunkt ist.

Das Forschungs-
institut für Freizeit

Von der Theorie zum Erlebnis

und Tourismus forscht da, wo andere
Spass haben. Und es forscht, damit
andere Spass haben, sei es in der Public-
Viewing-Zone, in einem einsamen Berg-
tal und auch noch beim Skifahren in
20 Jahren. Das Institut bedient sich dafür
bei den verschiedensten Forschungs-
richtungen und schlägt so eine Brücke
zwischen den wissenschaftlichen Diszi-
plinen, aber auch zu Wirtschaft, Politik,
Sport und Kultur. Doch der Spass stösst an
Grenzen. Umweltverträglich und nach-
haltig sollte er sein.

www.fif.unibe.ch





Wegweisende Szenarien für den Schweizer Tourismus: Wie sollen sich etwa die Bergsportgebiete in 20 Jahren präsentieren, und wie können Alpenregionen dem Klimawandel begegnen? In einem Klimabericht zum Schweizer Tourismus schlägt das Berner Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus verschiedene Anpassungsstrategien vor – von einem Revival der «Sommerfrische» bis zu neuen Sportarten und gemeinsamen Marketingmassnahmen für verschiedene Destinationen.

Der Tourismus ist wichtiger Verursacher von CO₂-Emissionen und gleichzeitig ein zentraler Betroffener des Klimawandels – im Bild eine Schneekanone im Berner Oberland. Daher, so die Forschenden, sollen die Tourismus-Verantwortlichen nicht nur reagieren und sich anpassen, sondern auch Massnahmen zur Verminderung von Emissionen treffen.



Hier wurde am schönsten gefeiert: Von den vier Austragungsorten der EURO 2008 erhielt Bern rückblickend die besten Noten. Die Bernerinnen und Berner waren auch am zufriedensten damit, wie sich ihre Stadt während des Grossanlasses präsentiert hatte.



Qualitäts-Check in Disentis: Zusammen mit Verantwortlichen untersucht ein FIF-Team, wie die Dienstleistungen der touristischen Destination verbessert werden können. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei der Erlebnis-Inszenierung – zum Beispiel mit der Gestaltung von Attraktionen oder der Besucherlenkung.

Querschnitt durch ein Phänomen «Enjoy Switzerland» bedeutet für sie jahrelange Arbeit und der «Ferien-tag» ist echt anstrengend: Wenn sich andere erholen, geraten die Leute vom Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus oft ins Schwitzen. Sie beschäftigen sich mit dem Phänomen «Tourismus» – eine Querschnittsforschung mit Grundlagen aus Ökonomie, Geografie und Psychologie, um nur einige wenige zu nennen.

Der Name des Instituts – Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus (FIF) – ist eigentlich irreführend. «Das Institut macht nicht nur Forschung», betont der Leiter Hansruedi Müller. Vielmehr nutze es Theorien aus den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen und mache sie für die touristische Praxis verständlich und fruchtbar. Im letzten Jahr gab es besonders viel zu tun.

Was von der EURO 2008 übrigbleibt

Für die Forschenden vom FIF und seinen Partnern ist die Fussball-Europameisterschaft erst im August 2009 zu Ende. Dann liefern sie ihren Schlussbericht ab. Einige der Studienresultate sind jedoch bereits veröffentlicht: Demnach wissen heute in Europa so ziemlich alle, wo das Sportereignis stattfand und wie gut es organisiert war. Am Image der Schweiz hat dies allerdings wenig geändert. Das Ereignis hat der Schweiz auch nicht dazu verholfen, dass sie stärker als Sportnation wahrgenommen wird. Dies ergab eine Bevölkerungsbefragung im benachbarten Ausland.

«Wir hatten den Auftrag, das Ereignis zu evaluieren, nicht die Veranstalter zu beraten», betont Hansruedi Müller. Trotzdem habe der Auftrag einen gewissen Beratungseffekt, denn es sei klar, dass sich die Forschenden auch für Aspekte wie Abfall und Mobilität interessieren würden. «Jedes Controlling ändert das Verhalten präventiv», erklärt er. Rund 30 Indikatoren bezüglich der Nachhaltigkeit des Turniers hat das FIF für die Studie im Zeitraum von 2005 bis 2009 analysiert und unzählige Fakten erhoben. Während der Europameisterschaften selber befragten Freiwillige rund 18'000 Besucherinnen

und Besucher sowohl in den Stadien als auch in den Public-Viewing-Zonen. Ein Teil der Befragten wurde im Nachhinein noch ausführlich zum Ausgabeverhalten interviewt. Schon im Vorfeld des Turniers wurden Prognosen zu Auswirkungen und Wertschöpfung erstellt, die nun mit den effektiven Daten verglichen werden. Damit wird eine allgemein gültige Methode zur Evaluation von Grossveranstaltungen geschaffen.

Die vom Bundesamt für Sport in Auftrag gegebene Langzeitstudie «UEFA EURO 2008™ – Gesamtevaluation und Effekte auf die nachhaltige Entwicklung» erfolgte in Zusammenarbeit der UEFA, den Host Cities, privaten Partnern sowie mit der Hochschule Luzern. «So konnten wir gleichzeitig dem Auftrag nachkommen, Wissen von den Universitäten in die Fachhochschulen zu transferieren», erklärt Müller.

Berggebiet in Szene setzen

Zwar haben die Holländer in der Schweiz weniger ausgegeben als die Russen in Österreich, doch vielleicht kommen sie häufiger wieder, weil es ihnen so gut gefallen hat. Es war ein einmaliges Erlebnis. Doch was ist eigentlich ein Erlebnis? An dieser Frage arbeiten Psychologen, Soziologinnen, Ökonomen – und auch das FIF beschäftigt sich damit: «Erlebnisse sind nur bedingt planbar. Sie werden sehr individuell und situativ wahrgenommen.» Ob ein Ereignis zum Erlebnis wird, hängt stark von der Gesamtatmosphäre ab. Und die kann geschaffen werden. Das FIF arbeitet mit Schweiz Tourismus zusammen seit mehreren Jahren am Projekt «Enjoy Switzerland». Neu ist nun die Schweizer Berghilfe dazugekommen. Die gemeinnützige Organisation hat sich bisher auf die Unterstützung von landwirtschaftlichen Betrieben konzentriert. Nun möchte man Synergien zwischen Landwirtschaft und Tourismus stärken. Das FIF hat ein Instrumentarium entwickelt, um den ländlichen Tourismus in Berggebieten zu fördern. In ausgewählten Pilotregionen wird das Instrumentarium getestet und verbessert. Die Initiative soll helfen, touristisch nutzbare Ressourcen zu entdecken oder besser in Szene zu setzen und einen nachhaltigen Tourismus zu etablieren.

Weitblick für Kurzsichtige

Gerade für den Tourismus im Berggebiet ist die drohende Klimaerwärmung eine grosse Herausforderung. Das FIF hat für das Berner Oberland mögliche Szenarien für das Jahr 2030 entworfen. Im letzten Jahr folgte eine analoge Studie für Schweiz Tourismus, die am Ferientag 2008 in Lugano über 1000 Interessierten aus der Tourismusbranche präsentiert wurde. Der Planungshorizont der Touristiker ist weit kürzer als jener der Klimatologen. Szenarien für das Jahr 2030 sind für sie sehr weit weg. «Was Anpassungsstrategien betrifft, haben sie viele Ideen», sagt Hansruedi Müller. Klimaneutrale Ferien etwa, Beschneigung oder Wellness. Trotzdem ist es ihm gelungen, die Touristiker auch von der Notwendigkeit von Verhinderungsstrategien zu überzeugen, der Notwendigkeit also, etwas zur Reduktion der Treibhausgase beizutragen.

Wegweisende Theorien

Das FIF beschäftigt neun Personen, alle in Teilzeit. Zu rund zwei Dritteln finanziert es sich über Drittmittel, die aus Forschungsfonds oder von der Förderagentur für Innovation des Bundes KTI kommen, also der Agentur zur Förderung des Austausches zwischen Unternehmen und Hochschulen. Zum anderen stammen die Mittel aus der betroffenen Branche selber. Gegründet wurde das Institut 1941, gleichzeitig mit seinem Pendant in St. Gallen. Der Zeitpunkt ist kein Zufall. Tourismus war in der Zwischenkriegszeit wichtig für die Schweiz. Während dem Zweiten Weltkrieg brach er aber vollständig zusammen. Die beiden Professoren in St. Gallen und Bern arbeiteten eng zusammen und entwickelten weltweit wegweisende Theorien über den Tourismus.

Die Universität Bern in Bildern – Rückblick auf das Jahr 2008

Die Universität wächst: Im vergangenen Jahr entstand ein neues Zentrum für Teilchenphysik, neue Stiftungsprofessuren wurden geschaffen. Berner Forschende übertrafen Ötzi und machten Glatzköpfen Hoffnung.



1



6



2



7



3



8



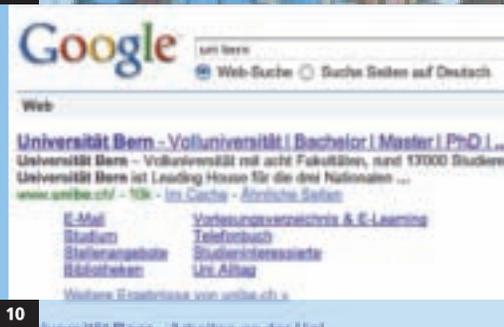
4



9



5



10



11



16



12



17



13



18



14



19



15



20

Es wird wärmer – und zwar immer schneller

Berner Klimatologen warnen: Die Anpassungsfähigkeit der Lebewesen wird durch die globale Erwärmung zunehmend strapaziert. Daten aus Eisbohrkernen zeigen, dass die Anstiegsrate der Treibhausgase viel höher ist als jemals zuvor in den letzten 16'000 Jahren. Allein die CO₂-Konzentration stieg in den letzten zwei Jahrzehnten 80 mal schneller als noch in vorindustrieller Zeit.

1

Übergewicht erhöht das Krebsrisiko

Ein erhöhter Body Mass Index (BMI) erhöht das Krebsrisiko bei beiden Geschlechtern deutlich. Dies belegt eine sozial- und präventivmedizinische Studie der Universitäten Bern und Manchester. Dabei gibt es aber Unterschiede je nach Weltregion – so haben etwa übergewichtige asiatische Frauen ein höheres Brustkrebsrisiko als Frauen im Westen. Warum, ist noch ungeklärt.

2

Millionen-Zustupf für Projekte mit Berner Leitung

Der Bund fördert acht Projekte des Forschungsverbunds «SystemsX.ch» mit insgesamt 45 Millionen Franken. Eines davon leitet Cris Kuhlemeier vom Berner Institut für Pflanzenwissenschaften. Es untersucht das Pflanzenwachstum in einer sich verändernden Umwelt und wird mit einem Betrag von sechs Millionen Franken unterstützt.

3

Neues Zentrum für Teilchenphysik

Die Universitäten Bern und Neuenburg legen ihre Forschungsgruppen in Experimenteller und Theoretischer Teilchenphysik zusammen. In Bern entsteht daraus das «Center for Research and Education in Fundamental Physics» mit nationaler und internationaler Ausstrahlung, das auch an der Forschung im CERN in Genf beteiligt ist.

4

Berner Kunstgeschichte erhält eine Stiftungs-Professur

Die Abegg-Stiftung in Riggisberg finanziert eine neue Professur für «Geschichte der textilen Künste» am Berner Institut für Kunstgeschichte. Sie verstärkt den strategischen Schwerpunkt «Kunst und Kultur im globalen und regionalen Kontext». Damit kehrt das Kunstgewerbe sozusagen an die Universität zurück – eine europaweite Attraktion.

5

Fluide Intelligenz lässt sich steigern

Die Fähigkeit, sich an neue Situationen anzupassen – die sogenannte fluide Intelligenz – ist nicht angeboren, wie bisher angenommen. Sie lässt sich durch ein Trainingsprogramm des Berner Instituts für Psychologie steigern. Damit liefern die Forschenden wichtige Inputs für die Intelligenztheorie und viele Anwendungsmöglichkeiten zur Verbesserung von Denkleistungen im Alltag, in Schule und Beruf – und in der Rehabilitation.

6

Massenaussterben vor 540 Millionen Jahren

Bei der Ediacara-Fauna, den ersten Mehrzellern der Erde, kam es vor 540 Millionen Jahren zu einem rätselhaften Massenaussterben. Berner Geologen wissen nun warum: Sedimentgesteine beweisen, dass Schwefelwasserstoff aus der Tiefe der Ozeane den Tod der mehrzelligen Weichtiere verursachte und damit ihre damalige Vorherrschaft der Meere beendete.

7

Ballonfahrt in die Stratosphäre

Berner Weltraumforschende interessieren sich für einmal nicht nur fürs All, sondern auch für die Stratosphäre. Auf einer Pionier-Ballonfahrt im schwedischen Kiruna testen sie in 40 Kilometer Höhe einen Heliumballon mit einem neuartigen Massenspektrometer – für einen späteren Einsatz auf dem Mars. Der wetterabhängige Start klappt im Juni in letzter Minute.

8

HIV-Therapie: gleich gut in Afrika wie in der Schweiz

Eine Studie des Instituts für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Bern legt dar, dass die standardisierte Behandlung von HIV-Patienten in Südafrika gleich gute Ergebnisse zeigt wie der stark individualisierte Therapie-Ansatz in der Schweiz. Ausschlaggebend ist jedoch der frühzeitige Beginn der Therapie.

9

Berner Studierende gewinnen Google-Preis

Am weltweiten Uni-Wettbewerb «Google Online Marketing Challenge» zum Thema Online-Werbung beteiligen sich über 1'650 Teams aus 47 Ländern. Die Gruppe des Instituts für Wirtschaftsinformatik der Universität Bern gewinnt den ersten Platz innerhalb aller beteiligten Länder Europas, Afrikas und des Nahen Ostens.

10

Eisfunde vom Schnidejoch – 1000 Jahre älter als Ötzi

Das Oeschger Zentrum für Klimaforschung und der archäologische Dienst des Kantons Bern präsentieren Sensationelles: Prähistorische Objekte, die im Gletschereis auf dem Schnidejoch im Berner Oberland entdeckt wurden, sind weitaus älter als bisher angenommen. Sie stammen aus der Zeit um 4'500 v. Chr. – und sind damit mindestens 1'000 Jahre älter als die Gletschermumie Ötzi.

11

Gen für Haarwuchs entdeckt

Einem internationalen Forscherteam unter Berner Leitung gelingt ein Durchbruch: Dank neuester Technologie wird das Gen entdeckt, welches bei Hunden den Haar- und Zahnwuchs steuert. Die Forschenden finden die Mutation, die zur Haarlosigkeit bei Nackthunden führt. Da auch der Mensch dieses Gen besitzt, könnte die Entdeckung eine Grundlage für eine künftige Therapie von Haarausfall sein.

12

Viele neue Gesichter an der Universität Bern

Wachstum prägt die diesjährige Jahresmedienkonferenz – die Universität verfügt über ein neues Zentrum für Teilchenphysik und hat in den letzten vier Jahren einen Viertel ihrer Professorinnen und Professoren neu berufen. Und fast 3'000 Studierende nehmen 2008 ein Studium in Angriff.

13

Berner messen Satellitenbahn auf zwei Zentimeter genau

Der ESA-Satellit «GOCE» startet mit der Mission, das Gravitationsfeld der Erde genauer zu vermessen. Die Daten könnten etwa für künftige Klimaprognosen von Bedeutung sein. Das Astronomische Institut der Universität Bern ist mit einem seiner Spezialgebiete beteiligt: Es bestimmt die Umlaufbahn des Satelliten – und dies äusserst präzise.

14

Fünf Millionen für die Klimafolgenforschung

Die «Mobiliar», die grösste Schweizer Sachversichererin, ermöglicht der Universität Bern die Einrichtung einer ausserordentlichen Professur in der Klimafolgenforschung im Alpenraum. Die Professur wird für vorerst zehn Jahre mit fünf Millionen Franken finanziert. Die «Mobiliar-Professur» wird dem Oeschger Zentrum für Klimaforschung angegliedert.

15

300 Jahre Albrecht von Haller

2008 jährt sich der 300. Geburtstag des Universalgelehrten Albrecht von Haller. Einer der Höhepunkte des Haller-Jahres an der Universität Bern ist ein internationaler Kongress über «Die Praktiken des Wissens und die Figur des Gelehrten im 18. Jahrhundert». Der dreitägige Anlass mit Jubiläumsfeier zieht 400 «Gratulanten» an.

16

Hochspannungsleitungen können Alzheimer-Risiko erhöhen

Eine Studie des Berner Instituts für Sozial- und Präventivmedizin zeigt: Insbesondere Personen, die seit mindestens 10 Jahren weniger als 50 Meter von einer Hochspannungsleitung entfernt leben, haben ein erhöhtes Risiko, an Alzheimer zu erkranken. Die Gründe für diesen Zusammenhang sind aber nach wie vor unklar.

17

11'000 eingeschleppte Arten in Europa erstmals dokumentiert

Ein internationales Forschungsteam mit Berner Beteiligung legt erstmals eine Übersicht über die nach Europa eingeschleppte Tier- und Pflanzenwelt vor. Viele dieser Arten haben erhebliche Auswirkungen auf Umwelt und Gesellschaft. Ein Handbuch und eine Datenbank enthalten wichtige Informationen über die Früherkennung und Kontrolle fremder Arten.

18

Studentenfutter für die Gymeler

An den «Freshers Days» werden die Berner Gymnasiastinnen und Gymnasiasten an den Informationsständen der Institute über die unterschiedlichen Studienrichtungen informiert. Ziel der «Freshers Days» ist es, dem Nachwuchs die Studienfachentscheidung zu erleichtern.

19

Dies academicus 2008: Das Ringen um Autonomie

An der 174. Stiftungsfeier der Universität Bern setzt sich Rektor Urs Würzler für die freie Grundlagenforschung ein, Erziehungsdirektor Bernhard Pulver spricht über strategische Vorgaben durch die Politik und der Mittelbau fordert mehr Autonomie in seinen Kernkompetenzen. Die Fakultäten verleihen sechs Ehrendokortitel.

20

Ehrungen

Die Ehrungen während des akademischen Jahres 2007/08 wurden in der Broschüre zum 174. Dies academicus veröffentlicht. Von September bis Ende 2008 haben ausserdem folgende Forscherinnen und Forscher Preise und Ehrungen erhalten:

Prof. Dr. Daniel Aebersold

Wahl zum Präsidenten der Schweizer Spezialisten für Radio-Onkologie

Prof. Dr. Christoph Aebi

Guido-Fanconi-Gedenkpreis für die Verdienste bei der Erforschung von Atemwegsinfektionen bei Kindern

Ursula Amstutz

Swiss MedLab Award für die beste eingereichte Arbeit

Ursula Amstutz

Förderpreis des Departements Klinische Forschung für die beste klinische Arbeit

Prof. Dr. Thomas Armbruster

Dana Medaille der amerikanischen Mineralogischen Gesellschaft

Dr. Vanessa Martine Banz

JF de Quervain-Preis von der Clinical Trials Unit des Inselspitals für die Erforschung künstlicher Darmausgänge

Dr. Jürg Beringer

Preis der Heinrich-Greinacher-Stiftung

Prof. Dr. Marina Cattaruzza

Premio Piemonte Storia 2008, gestiftet vom italienischen Parlament, von der Region Piemont und vom CNR (Consiglio Nazionale delle Ricerche), für ihr Buch «L'Italia e il confine orientale»

Dr. Sebastien Conus

Ludwig-Heilmeyer-Medaille in Silber am 30. Ludwig-Heilmeyer-Symposium der Gesellschaft für Fortschritte in der Inneren Medizin

Dr. Patrick Dubach, Dr. Claude Nauer, Prof. Dr. Peter Vock und Prof. Dr. Marco Caversaccio

Preis für die beste wissenschaftliche Arbeit des Jahres von der Schweizerischen Gesellschaft für Oto-Rhino-Laryngologie, Hals- und Gesichtschirurgie

Daniel Fässler

Förderpreis des Departements Klinische Forschung für die beste Arbeit eines Medizinstudenten

Prof. Dr. Hubertus Fischer

Advanced Grant vom Europäischen Forschungsrat über 3,4 Millionen Franken

Dr. Barbara Geering

Novartis-Poster-Preis auf dem Jahreskongress der Schweizerischen Gesellschaft für Experimentelle Pharmakologie

Prof. Dr. Anselm Gerhard

Dent Medal von der Royal Musical Association (London)

Reto Inäbnit

Förderpreis Kunstwissenschaft der Alfred Richterich Stiftung und der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS)

Prof. Dr. Adrian Lussi

Auszeichnung IADR Distinguished Scientist Award for Research in Dental Caries von der International Association for Dental Research (IADR)

Monika Mattes-Staub

Alumni-Forschungspreis

Dr. Michele Miragoli

Cardiovascular Biology Prize von der Schweizerischen Gesellschaft für Kardiologie

PD Dr. Thomas Nyffeler

Forschungspreis der Schweizerischen Hirnliga

Prof. Dr. Jürg Reichen

Anerkennungspreis der europäischen Leberforschungsgesellschaft

Prof. Dr. Harald Reuter

Geehrt für seine Forscherkarriere mit einem mehrtägigen Meeting der Biophysical Society

Prof. Dr. Peter J. Schneemann

Wahl zum Präsidenten der Vereinigung der Kunsthistorikerinnen und Kunsthistoriker in der Schweiz (VKKS) und Berufung in das Advisory Board des Getty Research Center

Dr. Pascal Senn

Forschungspreis 2008 des Departements Klinische Forschung für die Erforschung neuer Therapien von Innenohr-Erkrankungen

Prof. Dr. Thomas Stocker

Wahl zum Ko-Vorsitzenden der Arbeitsgruppe «Wissenschaft» des Weltklimarats IPCC

Prof. Dr. Brigitte Studer

Ernennung ins Gremium SNSIS Scientific Committee des Réseau universitaire international de Genève

Prof. Urs. E. Studer

Harry-Spence-Medaille der American Association of Genito-Urinary Surgeons

Dr. Nina Ullrich

Förderpreis des Departements Klinische Forschung für die beste Arbeit in der präklinischen Forschung

Klaus von Ammon, Heiner Frei, André Thurneysen, Ursula Sauter, Regula Everts, Franz Kaufmann, Shu-Fang Hsu Schmitz und Prof. Dr. Maja Steinlin

Förderpreis für Komplementärmedizin der Karl und Hilde Holzschuh-Stiftung

Prof. Dr. Urs von Arx

Verleihung des Grads eines Doctor of Divinity honoris causa vom General Theological Seminary in New York

Prof. Dr. Iwar Werlen

Divisionär F.-K. Rünzi-Preis für das Engagement bezüglich der Mehrsprachigkeit im Alpenraum

Peter Wyss

Wahl zum Präsidenten der Arbeitsgemeinschaft der Technischen Abteilungen an wissenschaftlichen Hochschulen (ATA) in Mainz

Ernennungen

Ordentliche Professorinnen und Professoren

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Alexander Markus, Schweizerisches und Internationales Verfahrensrecht/Schuldbetreibungs- und Konkursrecht

Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät

Prof. Dr. Fabio Canova, Makroökonomie

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Daniel Aebersold, Radio-Onkologie

Prof. Dr. Luca Borradori, Dermatologie

Prof. Dr. Christos Katsaros, Kieferorthopädie

Prof. Dr. Andrew James Macpherson, Gastroenterologie

Prof. Dr. Andreas Raabe, Neurochirurgie

Prof. Dr. Anton Sculean, Parodontologie

Prof. Dr. Frank Stüber, Anästhesiologie

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Christian Gerlach, Zeitgeschichte nach 1945 in globaler Perspektive

Prof. Dr. Christian Hesse, Geschichte des Mittelalters

Prof. Dr. Dale Jaquette, Theoretische Philosophie

Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Fred Mast, Allgemeine Psychologie und Quantitative Methoden

Prof. Dr. Siegfried Nagel, Sportwissenschaft

Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Matthias Blau, Theoretische Physik

Prof. Dr. Jean-Pierre Derendinger, Theoretische Physik

Prof. Dr. Hubertus Fischer, Experimentelle Klimaphysik

Prof. Dr. André Schneider, Biochemie

Prof. Dr. Jean-Luc Vuilleumier, Experimental- und Teilchenphysik

Prof. Dr. Peter Wurz,
Experimentelle Weltraum- und
Planetenphysik
Prof. Dr. Matthias Zwicker,
Computergrafik

**Ausserordentliche
Professorinnen und
Professoren**

Theologische Fakultät:

Prof. Dr. René Bloch,
Judaistik/Antikes und mittelalterli-
ches Judentum

**Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Evi Pappa,
Makroökonomie

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Urs Brägger,
Kronen- und Brückenprothetik
Prof. Dr. Urs Mosimann,
Gerontopsychiatrie

Vetsuisse-Fakultät:

Prof. Dr. Michael H. Stoffel,
Veterinär-Anatomie, Histologie und
Embryologie

**Philosophisch-humanwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Achim Elfering,
Arbeits- und Organisations-
psychologie
Prof. Dr. Katharina Henke
Westerholt,
Allgemeine Psychologie und
Neuropsychologie
Prof. Dr. Carolyn C. Morf,
Persönlichkeitspsychologie
Prof. Dr. Sabine Sczesny,
Sozialpsychologie

**Philosophisch-naturwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Martin Grosjean,
Anorganische Paläolimnologie und
Paläoklimatologie

**Assistenzprofessorinnen
und -professoren**

**Rechtswissenschaftliche
Fakultät:**

Prof. Dr. Dorothea Herren-Senn,
Europäisches Gesellschaftsrecht
Prof. Dr. Jörg Künzli,
Völkerrecht und Öffentliches Recht

Prof. Dr. Matthias Oesch,
Europa- und Wirtschaftsvölkerrecht
Prof. Dr. Benjamin Schindler,
SNF-Förderungsprofessur
Prof. Dr. Stefan G. Schmid,
Verfassungsgeschichte
Prof. Dr. Reto Steiner,
Organisation des öffentlichen
Sektors
Prof. Dr. Jonas Weber,
Strafrecht und Kriminologie

**Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaftliche Fakultät**

Prof. Dr. Olivier Bochet,
Public Economics/Theoretische
Mikroökonomie
Prof. Dr. Yarema Okhrin,
Ökonometrie
Prof. Dr. Fritz Sager,
Politikwissenschaft
Prof. Dr. Urs Wälchli,
Finanzmanagement

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Dimitrios J. Fotiadis,
Biochemie und Molekulare Medizin
Prof. Dr. Benjamin Gantenbein,
ARTORG Spine
Prof. Dr. Thomas Kaufmann,
SNF-Förderungsprofessur
Prof. Dr. Horst Jens Kowal,
ARTORG Eye
Prof. Dr. Johannes Mathis,
Neurologie
Prof. Dr. Stavroula Mougiakakou,
ARTORG Pancreas
Prof. Dr. Christof Stieger,
ARTORG Eye
Prof. Dr. Rolf Vogel,
Kardiologie
Prof. Dr. Stefan Weber,
ARTORG Implantation

Vetsuisse-Fakultät:

Prof. Dr. Claudia Spadavecchia,
Anästhesiologie

**Philosophisch-historische
Fakultät:**

Prof. Dr. Beatrix Busse,
Anglistik
Prof. Dr. Elwys De Stefani,
SNF-Förderungsprofessur
Prof. Dr. Klaus Petrus,
SNF-Förderungsprofessur
Prof. Dr. Marcel Zwahlen,
Sozial- und Präventivmedizin

**Philosophisch-naturwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Michele Cascella,
SNF-Förderungsprofessur

Prof. Dr. Willy Tinner,
Geobotanik und Paläoökologie
Prof. Dr. Urs Rudolf Wenger,
SNF-Förderungsprofessur
Prof. Dr. Thomas Wihler,
Mathematik für Anwender

Assoziierte Professuren

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Yves Allemann,
Innere Medizin, spez. Kardiologie
Prof. Dr. Marco Caversaccio,
Hals-Nasen-Ohrenheilkunde
Prof. Dr. Stephan Christen,
Experimentelle Infektiologie
Prof. Dr. Thomas Geiser,
Pneumologie
Prof. Dr. Paul F. Heini,
Orthopädische Chirurgie
Prof. Dr. Uyen Huynh-Do,
Innere Medizin/Nephrologie
Prof. Dr. Martin Kompis,
Biomedizinische Technik und
Akustik
Prof. Dr. Matthias Ochs,
Anatomie
Prof. Dr. Eberhard Seifert,
Phoniatrie und Pädaudiologie
Prof. Dr. Christian Seiler,
Chirurgie
Prof. Dr. Hendrik Tevaearai,
Herz- und thorale Gefässchirurgie
Prof. Dr. Wolfgang Tschacher,
Psychologie
Prof. Dr. Thomas Von Arx,
Oralchirurgie und Stomatologie
Prof. Dr. Hans Rudolf Widmer,
Neurowissenschaften

Vetsuisse-Fakultät:

Prof. Dr. André Busato,
Klinische Epidemiologie

**Philosophisch-historische
Fakultät:**

Prof. Dr. Heinrich Richard
Schmidt,
Neueste und Neuere Geschichte

**Philosophisch-humanwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Beat Meier,
Psychologie

**Philosophisch-naturwissen-
schaftliche Fakultät:**

Prof. Dr. Markus Leuenberger,
Experimentalphysik/Umweltphysik

**Titular- und Honorar-
professorinnen und
-professoren**

**Rechtswissenschaftliche
Fakultät:**

Titularprofessuren:
Prof. Dr. Felix Addor,
Recht und Methoden internatio-
naler Verhandlungen
Prof. Dr. Patrik Ducrey,
Schweizerisches und europäisches
Kartellrecht
Prof. Dr. Monique Jametti
Greiner,
Internationales Zivilverfahrensrecht
Prof. Dr. Martin Wyss,
Rechtsetzungslehre

**Wirtschafts- und Sozial-
wissenschaftliche Fakultät:**

Honorarprofessur:
Prof. Dr. Benedikt Weibel,
Praktisches Management

Medizinische Fakultät:

Titularprofessuren:
Prof. Dr. André Bumens,
Medizinische Bakteriologie
Prof. Dr. Philippe Cottagnoud,
Innere Medizin/Infektiologie
Prof. Dr. Bernhard Egger,
Chirurgie
Prof. Dr. Andreas Huber,
Morphologische Hämatologie
Prof. Dr. Harald F. Krug,
Materials-Biology-Interactions
Prof. Dr. Hubert Nötzli,
Orthopädie

Vetsuisse-Fakultät:

Honorarprofessur:
Prof. Dr. Hans Wyss,
Veterinary Public Health

**Philosophisch-historische
Fakultät:**

Honorarprofessur:
Prof. Dr. Samuel Rutishauser,
Architekturgeschichte

**Philosophisch-naturwissen-
schaftliche Fakultät:**

Titularprofessuren:
Prof. Dr. Roman Fasel, Physik und
Chemie der Oberflächen
Prof. Dr. Anke Weidenkaff,
Festkörperchemie

Rücktritte

Lehrkörper

Theologische Fakultät:

Prof. Dr. Urs von Arx,
ordentlicher Professor, Neues
Testament, Homiletik, Geschichte
des Altkatholizismus

Rechtswissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Roland Schaar,
Titularprofessor, Privatversiche-
rungsrecht

Prof. Dr. Fridolin Walther,
Assistenzprofessor (Wegzug),
Internationales Privatrecht/
Verfahrensrecht

Wirtschafts- und Sozial- wissenschaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Fabio Canova,
ordentlicher Professor (Wegzug),
Makroökonomie

Prof. Dr. Christian Lühje,
ordentlicher Professor (Wegzug),
Betriebswirtschaftslehre/Marketing

Prof. Dr. Evi Pappa,
ausserordentliche Professorin
(Wegzug), Monetäre Makro-
ökonomie

Prof. Dr. Olaf Nico Rank,
Assistenzprofessor (Wegzug),
Unternehmensführung

Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. Lasse Roger Braathen,
ordentlicher Professor, Dermatolo-
gie und Venerologie

Prof. Dr. Kenneth J. Clemetson,
assoziiertes Professor, Biochemie

Prof. Dr. Andreas Gerber,
Titularprofessor, Innere Medizin

Prof. Dr. Roland Peter Jakob,
Titularprofessor, Orthopädische
Chirurgie

Prof. Dr. Niklaus Lang,
ordentlicher Professor, Parodontolo-
gie und Brückenprothetik

Prof. Dr. Laurent Nicod,
ordentlicher Professor (Wegzug),
Pneumologie

Prof. Dr. Peter Ott,
nebenamtlicher ausserordentlicher
Professor, Biochemie

Prof. Dr. G. Rutger Persson,
Titularprofessor, Parodontologie

Prof. Dr. Peter Probst,
Titularprofessor, Diagnostische
Radiologie

Prof. Dr. Kurt Schopfer,
ordentlicher Professor, Medizinische
Mikrobiologie

Prof. Dr. Rolf Seiler,
ordentlicher Professor, Neuro-
chirurgie

Prof. Dr. André Thurneysen,
Kollegiale Instanz für
Komplementärmedizin

Prof. Dr. Jürgen Triller,
ordentlicher Professor, Diagnosti-
sche Radiologie

Philosophisch-historische Fakultät:

Prof. Dr. Roland Bielmeier,
ordentlicher Professor, Historisch-
vergleichende Sprachwissenschaft

Prof. Dr. Martin Dreier,
Honorarprofessor, Theaterge-
schichte

Prof. Dr. Andreas Graeser,
ordentlicher Professor, Philosophie

Prof. Dr. Michael Heinzelmann,
ausserordentlicher Professor
(Wegzug), Archäologie des Mittel-
meerraumes

Prof. Dr. Eduard Marbach,
ausserordentlicher Professor,
Phänomenologie und Philosophie
des Geistes

Prof. Dr. Rainer C. Schwinges,
ordentlicher Professor

Prof. Dr. Gerald Siegmund,
Assistenzprofessor (Wegzug),
Theaterwissenschaften

Prof. Dr. Martin Sökefeld,
Assistenzprofessor (Wegzug),
Sozialanthropologie

Prof. Dr. Markus Wäfler,
ordentlicher Professor, Vorder-
asiatische Archäologie und Alt-
orientalische Philologie

Prof. Dr. Richard James Watts,
ordentlicher Professor, Linguistik
des modernen Englisch

Philosophisch-naturwissen- schaftliche Fakultät:

Prof. Dr. Hanspeter Bieri,
ordentlicher Professor, Informatik

Prof. Dr. Peter Bochsler,
ordentlicher Professor, Experi-
mentalphysik/Physik des Sonnen-
systems

Prof. Dr. Urs Krähenbühl,
Titularprofessor, Analytische
Chemie und Radiochemie

Prof. Dr. Christoph Meier,
Titularprofessor, Propädeutische
Mathematik für Chemiker und
Biologen

**Prof. Dr. Martin Ernst Schwein-
gruber**,
Titularprofessor, Molekularbiologie

Prof. Dr. Jürg Zettel,
assoziiertes Professor, Zoologie/
Ökologie

Mitarbeitende

Dr. Gina Aeschbacher,
Leiterin Anästhesiologie Kleintier-
klinik

PD Dr. Susanna Bliggenstorfer,
Leiterin Universitätsbibliothek Bern
Ulrich Kienholz,
Leiter Informatikdienste

Wir gedenken

Lehrkörper:

Prof. Dr. Rolf Bär,
ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Schweizerisches und inter-
nationales Privat- und Handels-
recht, gest. am 27. 02. 2008

Prof. Dr. Hans Bietenhard,
ausserordentlicher Professor im
Ruhestand, Intertestamentarisches
und Spätjudentum und deren
Verbindung zum Neuen Testament,
gest. am 05. 09. 2008

Prof. Dr. Hans Bürgi,
Titularprofessor im Ruhestand,
Öffentliches Gesundheitswesen,
gest. am 19. 01. 2008

Prof. Dr. Erwin Frei,
Honorarprofessor im Ruhe-
stand, Agrarpädologie, gest. am
08. 04. 2008

Prof. Dr. Paul Herren, ordentlicher
Professor im Ruhestand, Kiefer-
orthopädie, gest. am 01. 07. 2008

Prof. Dr. Werner Paul Koella,
Honorarprofessor im Ruhestand,
Physiologie und Pharmakologie des
Zentralnervensystems, gest. am
13. 01. 2008

Prof. Dr. Alfred Lang,
ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Psychologie, gest. am
24. 04. 2008

Prof. Dr. Alfred Maurer,
nebenamtlicher ausserordentlicher
Professor im Ruhestand, Sozial-
und Versicherungsrecht gest. am
05. 11. 2008

Prof. Dr. Gérard Piquerez,
Lehrbeauftragter, Rechtswissen-
schaftliche Fakultät, gest. am
31. 10. 2008

Prof. Dr. Albert Senn, ordentlicher
Professor im Ruhestand, Gefäss-
und Thoraxchirurgie, gest. am
14. 01. 2008

Prof. Dr. Jörg Stucki,
ordentlicher Professor im Ruhe-
stand, Theoretische Pharmako-
logie und Biophysik, gest. am
06. 04. 2008

Prof. Dr. Lukas Vischer,
nebenamtlicher ausserordent-
licher Professor im Ruhestand,
Ökumenische Theologie, gest. am
11. 03. 2008

Prof. Dr. Peter Walliser,
nebenamtlicher ausserordentlicher
Professor im Ruhestand, Schwei-
zerische und deutsche Rechts-
geschichte, gest. am 19. 01. 2008

Prof. Dr. Andrew Ziemecki,
assoziiertes Professor, Molekulare
Zellbiologie, gest. am 13. 04. 2008

Mitarbeitende:

Monika Cina Schaub,
Verwaltungsdirektion, gest. am
04. 06. 08

Jürgen Donien,
Institut für Germanistik, gest. am
28. 06. 2008

Hans-Ulrich Schweizer,
Institut für Physiologie, gest. am
26. 02. 2008

Studierende:

Dominik Müller,
Wirtschafts- und Sozialwissen-
schaftliche Fakultät, gest. am
27. 05. 2008

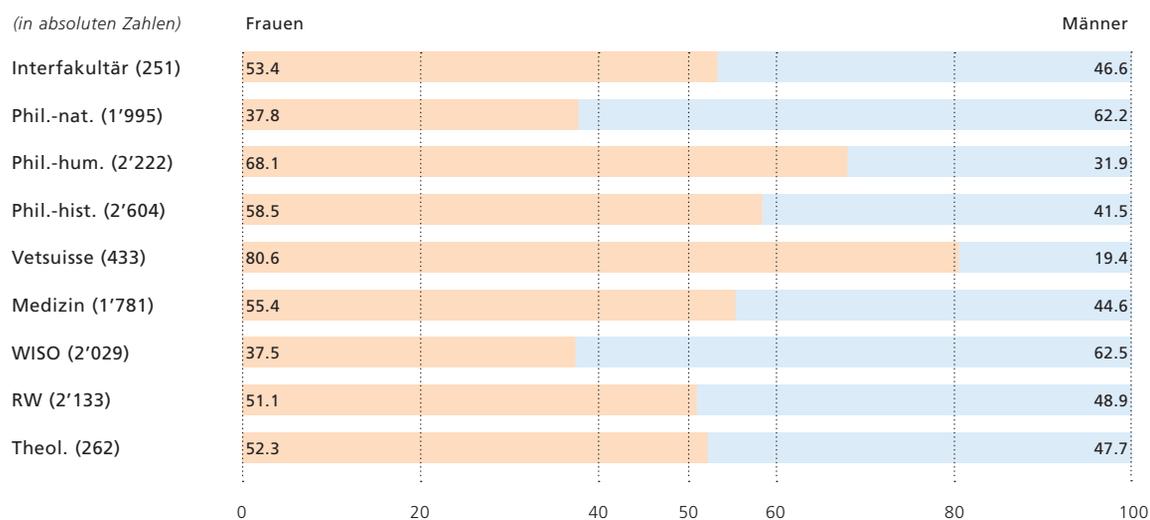
Vladan Vavrich,
Philosophisch-historische Fakultät,
gest. am 12. 10. 2008

Studierende

Studierende nach Fakultät und Geschlecht (Herbstsemester 2008)

Fakultät	Total	in % nach Fak.	Männer	in %	Frauen	in %
Theol.	262	1.9	125	47.7	137	52.3
RW	2'133	15.6	1'043	48.9	1'090	51.1
WISO	2'029	14.8	1'269	62.5	760	37.5
Medizin	1'781	12.5	794	44.6	987	55.4
Vetsuisse	433	3.2	84	19.4	349	80.6
Phil.-hist.	2'604	19.0	1'080	41.5	1'524	58.5
Phil.-hum.	2'222	16.2	709	31.9	1'513	68.1
Phil.-nat.	1'995	14.6	1'240	62.2	755	37.8
Interfakultär	251	1.8	117	46.6	134	53.4
Total	13'710	100	6'461	47.1	7'249	52.9

Studierende nach Fakultät und Geschlecht in %



Studierende

Erstsemestrige nach Fakultät und Wohnort (Herbstsemester 2008)

Fakultät	Kanton Bern		übrige Schweiz		Ausland		Total		HS 07	Diff. 08
	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Alle
Theologische Fakultät	31	20	15	9	3	2	49	31	30	19
Rechtswissenschaftliche Fakultät	267	138	167	89	56	31	490	258	595	-105
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	248	97	219	99	62	34	529	230	529	0
Medizinische Fakultät	109	60	87	49	11	4	207	113	189	18
Humanmedizin	90	51	57	37	5	2	152	90	151	1
Zahnmedizin	15	9	15	9	2	0	32	18	38	-6
Biomedical Engineering	4	0	15	3	4	2	23	5	-	-
Vetsuisse-Fakultät	22	16	49	40	4	4	75	60	68	7
Philosophisch-historische Fakultät	268	162	241	141	63	50	572	353	414	158
Philosophisch-humanwissenschaftliche Fakultät	209	156	274	197	32	26	515	379	437	78
Philosophisch-naturwissenschaftliche Fakultät	257	93	206	94	43	21	506	208	410	96
Interfakultär	0	0	0	0	0	0	0	0	6	-6
Total	1'411	742	1'258	718	274	172	2'943	1'632	2'678	265

Studierende

Studienabschlüsse im Jahr 2008

Fakultät/Abteilung/ Organisationseinheit	Bachelor		Master		Lizentiat/ Diplom		Staatsexamen		Weiterbildung ¹		Doktorat		Habilitation	
	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen	Alle	Frauen
Theologische Fakultät	13	11	1		13	7	21	11	13	8	4	1	1	
Evangelische Theologie	13	11	1		13	7	21	11	13	8	3	1	1	
Christkatholische Theologie											1			
Rechtswissenschaftliche Fakultät²	191	95	260	137	2	2	104	52	96	49	23	5	3	1
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät	207	74	178	62	69	33			25	4	28	8	5	
Wirtschaftswissenschaften	188	62	178	62	6	1			25	4	23	5	2	
Sozialwissenschaften	19	12			63	32					5	3	3	
Medizinische Fakultät							173	104	31	9	243	113	27	5
Humanmedizin							144	93	23	7	208	98	27	5
Zahnmedizin							29	11	8	2	35	15		
Vetsuisse-Fakultät							48	35			54	47	3	1
Philosophisch-historische Fakultät	149	108	33	20	201	126			30	21	22	17	14	6
Philosophisch-humanwiss. Fakultät	171	137	8	7	179	126			21	15	12	7	3	
Philosophisch-naturwiss. Fakultät	211	82	66	28	147	57			23	12	101	39	9	1
Konferenz der gesamt- universitären Einheiten									58	33				
Total	942	507	546	254	611	351	346	202	297	151	487	237	65	14

1 Master 172 (74 Frauen), Diplom 96 (59 Frauen), Zertifikat 29 (18 Frauen)

2 Staatsexamen: Fürsprecher/in 92 (49 Frauen), 12 Notar/in (3 Frauen)

Personal

Vollzeitstellen an der Universität 2008

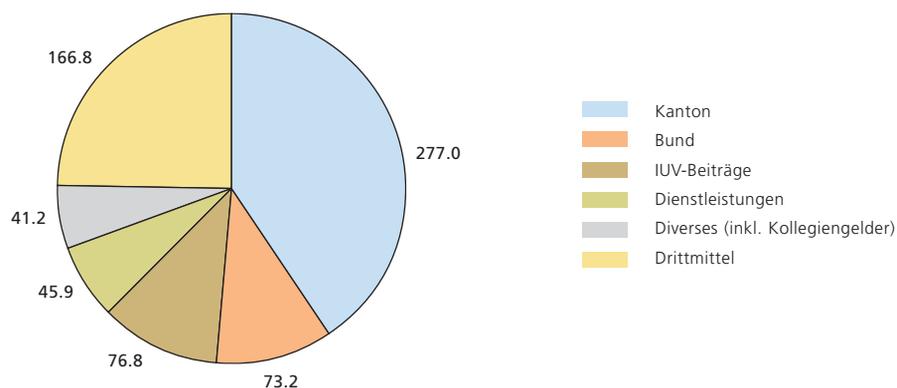
(im Jahresdurchschnitt inkl. Drittmittelangestellte)

	Theol.	RW	WiSo	Med.	Vetsuisse (Bern)	Phil. -hist.	Phil. -hum.	Phil. -nat.	Gesamt- univers. Einheiten	Zentral- bereich	Total
ordentliche ProfessorInnen	9	18	20	56	9	44	11	65	2	1	236
davon Frauen	1	4	1	5	1	11	2	5	1	0	31
ausserordentliche ProfessorInnen	2	1	3	13	9	2	7	7	0	0	44
davon Frauen	0	0	1	2	1	1	4	0	0	0	9
AssistenzprofessorInnen	0	10	9	4	1	14	0	7	0	0	45
davon Frauen	0	2	3	0	1	4	0	0	0	0	11
AbteilungsleiterInnen/ KlinikdirektorInnen	0	0	1	2	0	0	1	0	0	4	8
davon Frauen	0	0	0	1	0	0	0	0	0	1	2
Dozierende	7	11	9	98	16	23	23	48	6	8	250
davon Frauen	0	2	2	31	5	8	7	6	2	4	68
OberassistentInnen, OberärztInnen, Wiss. MitarbeiterInnen	0	12	7	74	42	14	13	64	11	31	268
davon Frauen	0	7	2	27	19	4	4	11	5	24	103
AssistentInnen	13	56	76	244	88	124	63	293	5	3	966
davon Frauen	6	24	31	121	65	64	37	91	3	2	446
HilfsassistentInnen	5	15	31	11	3	44	22	82	2	9	222
davon Frauen	3	8	15	5	2	24	14	29	1	4	107
Administratives und technisches Personal	7	21	31	531	149	40	30	233	8	294	1'344
davon Frauen	3	19	27	390	99	29	22	86	7	145	827
Total	44	147	186	1'033	317	305	168	799	34	350	3'383
davon Frauen	14	65	82	583	193	145	90	229	21	181	1'603

Finanzen

Universitätsfinanzierung 2008

Total 680.9 Mio. Franken



IUV-Beiträge: Die interkantonale Universitätsvereinbarung (IUV) von 1997 regelt die Beteiligung der Kantone an der Finanzierung: Sie bestimmt, welchen Beitrag der Heimatkanton einer Studentin oder eines Studenten zur Abgeltung der Lehrkosten bezahlen muss.

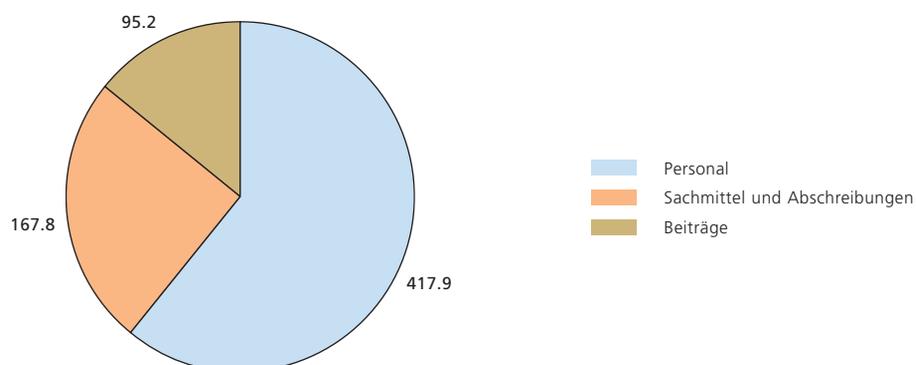
Dienstleistungen: Mehrere Institute der Universität erbringen gegenüber der Öffentlichkeit sogenannte Dienstleistungen (zum Beispiel die Zahnmedizinischen Kliniken oder das Tierspital). Die erbrachten Leistungen werden den Auftraggebern in Rechnung gestellt. Die erzielten Einnahmen sind die Dienstleistungserträge.

Drittmittel: Als Drittmittel werden Einnahmen der Universität aus Forschungsbeiträgen und Forschungsaufträgen bezeichnet. Wichtige Beitraggeber sind zum Beispiel der Schweizerische Nationalfonds, die EU, verschiedene Industriebereiche usw. Die Höhe der von der Universität eingeworbenen Drittmittel ist ein wichtiger Indikator für die Qualität der Forschung.

Bundessubventionen: Bundessubventionen werden als Grundbeiträge oder Investitionsbeiträge ausgerichtet und berechnen sich nach den im Bereich der Lehre (70%) und der Forschung (30%) erbrachten Leistungen.

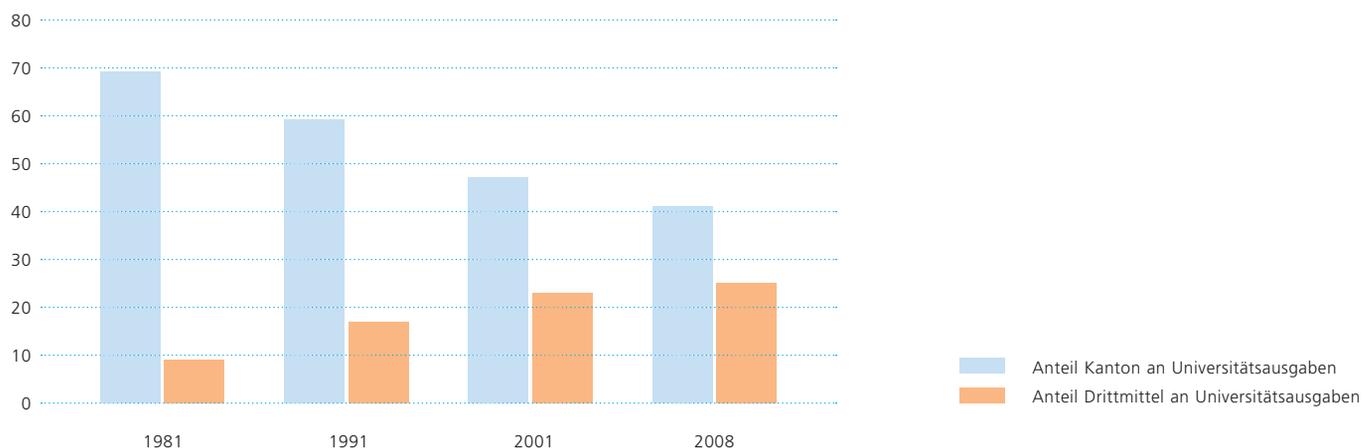
Universitätsausgaben 2008

Total 680.9 Mio. Franken



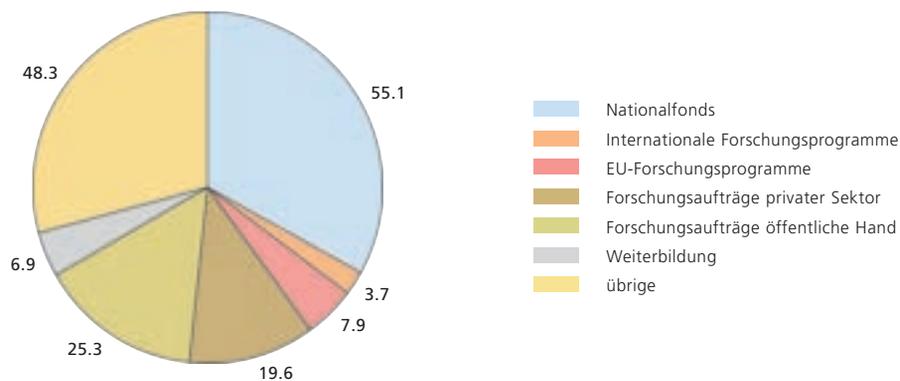
Die Beiträge umfassen hauptsächlich Zuwendungen an das Inselspital (94.6 Mio.). Der Grossteil dieser Beiträge sind Personalausgaben.

Anteile des Kantonsbeitrags und der Drittmittel an den Universitätsausgaben (in %)



Das Erwerben von Drittmitteln durch Forschungsaktivitäten spielt für die Finanzierung der Universität eine wichtige Rolle. Dies setzt eine gute Infrastruktur und einen gewissen finanziellen Handlungsspielraum voraus. Die Universität Bern ist beispielsweise Leading House von drei Nationalen Forschungsschwerpunkten (NFS), und sie ist an fünf weiteren massgeblich beteiligt.

Beitraggeber von Drittmitteln Total 166.8 Mio Franken



1



Hauptgebäude

1903 erbaut und bildet zusammen mit der Schanzenpromenade eine eindrucksvolle Gesamtanlage.

2



UniS

Die «UniS» im ehemaligen Frauenspital bietet neben dem Hauptgebäude zusätzliche Arbeits- und Studienplätze.

3



Uni Engehalde

Im ehemaligen Tierspital sind heute das Institut für Informatik und das Departement Betriebswirtschaft untergebracht.

4



Botanischer Garten

Die botanische Sammlung mit dem Garten bietet seit dem 19. Jahrhundert einen beliebten Park der Stadt.

5



Unitobler

In der einstigen Tobler-Schokoladenfabrik sind seit 1993 die Geistes- und Sozialwissenschaften einquartiert.

6



Bühlpfplatzareal/Muesmatt

Ein weiteres Campusgelände im Länggass-Quartier, das historische mit neuen Bauten verbindet.

7



Inselspital

Greift spielerisch das Schiffsthema auf: der Bau des Pathologischen Instituts auf dem Inselareal von 1992.

8



Tierspital

Das Tierspital verbreitet mit seinen Ställen bäuerliche Atmosphäre in der hinteren Länggasse.

9



Unisport Neufeld

Neben der grossen Sportanlage befinden sich die Dreifachturnhalle und das Institut für Sportwissenschaft.

10



Von Roll Areal

Das Areal ist der zentrale Baustein der räumlichen Entwicklungsstrategie «3012» (Postleitzahl des Uni-Quartiers Länggasse).

Impressum

Herausgeberin: Abteilung Kommunikation
Konzept: Agentur Jeanmaire und Michel, Bern
Gestaltung: 2. stock süd, Biel

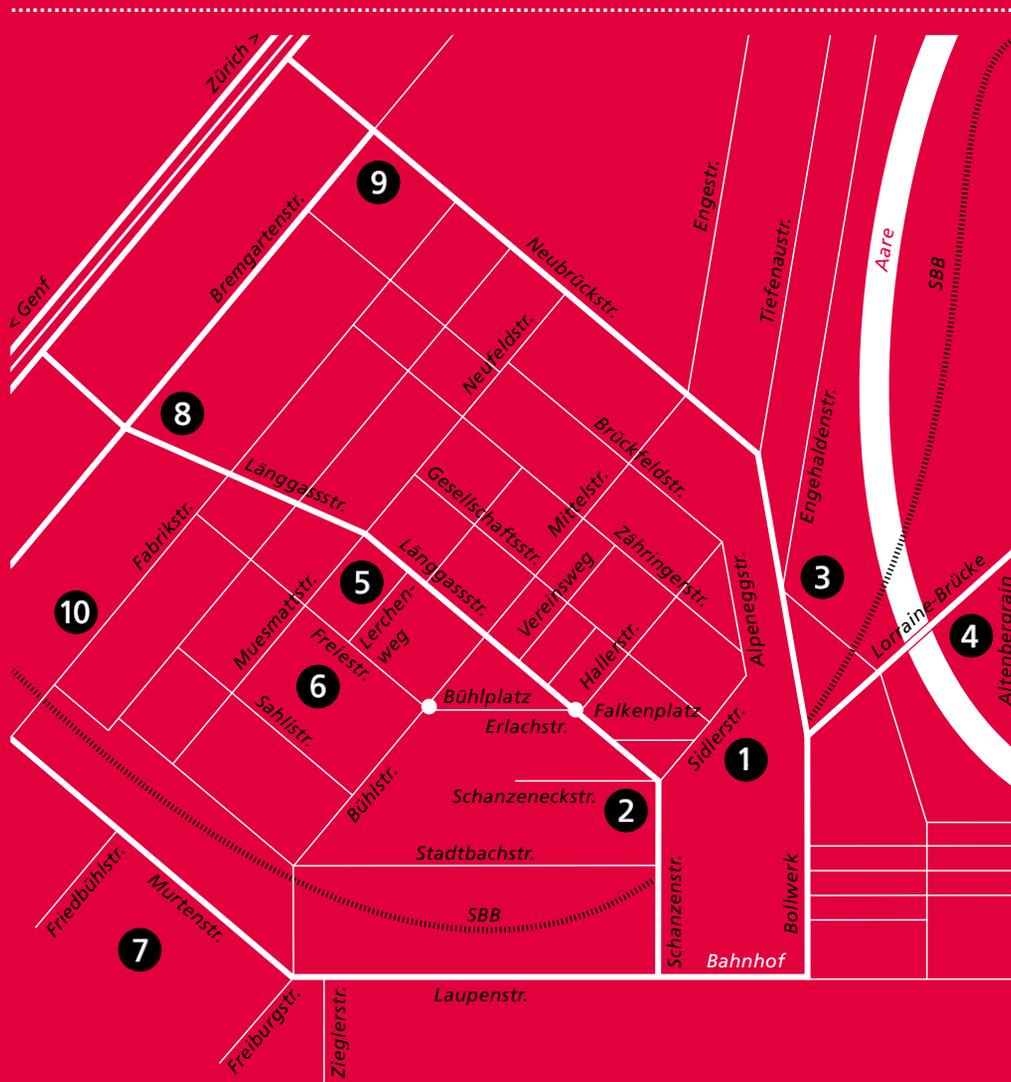
Bildnachweise

Titelbild: CERN
Foto Inhaltsverzeichnis: Manu Friederich, Bern
S. 2 (Porträt Rektor): Manu Friederich, Bern
S. 7 (Organigramm): Stefan Wermuth, Bern; Manu Friederich, Bern
S. 16, 17 (Doppelseite CDE): Hans Hurni, Bern
S. 18 (kleine Bilder CDE): Chuño-Bäuerin in Bolivien: Rosmarie Sommer; Armutskarte von Laos: Messerli P., Heinimann A., Epprecht M., Minot N. 2008. Socio-economic Atlas of Laos PDR – an analysis based on the 2005 census. Geographica Bernensis, Bern, S. 180
S. 20, 21: (Doppelseite FIF): Christian Perret, Emmetten, perretfoto.ch
S. 22 (kleine Bilder FIF): Bern Tourismus (Euro 08), Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus, Universität Bern (Beschneigungsanlage und Begehung Disentis)
S. 24, 25 (Doppelseite Theologie): Manu Friederich, Bern
S. 26 (kleine Bilder Theologie): Manu Friederich, Bern (Gesprächssituation), Abteilung Kommunikation, Universität Bern (Website), Institut für Praktische Theologie, Universität Bern (Weihnachtsbild)
S. 28, 29 (Jahreschronik): 1, 2, 3, 6, 17, 18: istock, 4: CERN, 5: Abegg-Stiftung (Christoph v. Viràg), 7: Courtesy of Smithsonian Institution, 8: Esrange Space Center, Schweden, 9: Pep Bonnet, 10, 19: Abteilung Kommunikation, Universität Bern, 11: Archäologischer Dienst des Kantons Bern, 12: Tosso Leeb, Universität Bern, 13: Adrian Moser, Bern, 14: ESA, 15: André Albrecht, Bern, 16: 2. stock süd, Biel, 20: Stefan Wermuth, Bern
Umschlag hinten (Gebäudebilder): 1, 2, 3, 5, 6, 7, 8, 9: Christoph Schläppi, Bern; 4: Botanischer Garten Bern; 10: Abteilung Bau und Raum, Universität Bern

Redaktionsadresse:

Abteilung Kommunikation der Universität Bern
Hochschulstrasse 4
CH-3012 Bern
Tel. +41 (0)31 631 80 44
Fax +41 (0)31 631 45 62
kommunikation@unibe.ch

Druck: W. Gassmann AG, Biel
Auflage: 3'000



- 1** Hauptgebäude/ExWi
- 2** UniS
- 3** Uni Engehalde
- 4** Botanischer Garten
- 5** Unitobler
- 6** Bühlplatzareal/Muesmatt
- 7** Inselspital
- 8** Tierspital
- 9** Unisport Neufeld
- 10** Von Roll

